

TB
HD

Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik

Herausgegeben von
Christine Baatz und Regine Richter

Miriam Noël Haidle

Ein Lehrportfolio
als Teil von Bewerbungsunterlagen

Band 5/1
Tübingen 2009

ARBEITSSTELLE
HOCHSCHULDIDAKTIK

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



TBHD

Tübinger Beiträge
zur Hochschuldidaktik

Herausgegeben von
Christine Baatz und
Regine Richter

Miriam Noël Haidle

Ein Lehrportfolio
als Teil von Bewerbungsunterlagen

Band 5/1
Tübingen 2009

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte biblio-
graphische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bitte zitieren Sie dieses Dokument als:
URN: urn:nbn:de:bsz:21-opus-41602
URL: <http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/4160/>

ISSN: 1861-213X

Redaktion und Satz dieses Bandes: Caroline Stock
Layout: Christine Baatz

© Arbeitsstelle Hochschuldidaktik

Eberhard Karls Universität Tübingen
Sigwartstr. 20
72076 Tübingen
Tel.: +49 (0) 70 71–297 77 96
Fax: +49 (0) 7071–25 48 34
hochschuldidaktik@uni-tuebingen.de
www.uni-tuebingen.de/hochschuldidaktik

Dieses Dokument wird bereitgestellt von TOBIAS-lib

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wilhelmstr. 32
72074 Tübingen
Tel.: +49 (0) 70 71–297 28 46
Fax: +49 (0) 70 71–29 31 23
edl-publ@ub.uni-tuebingen.de
www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tobias.htm

Inhaltsübersicht

1	Einleitung	6
2	Auswertung des Fragebogens »Lehrportfolio«	10
2.1	Befragte	10
2.2	Fragebogen: Fragen und Antworten	10
3	Persönliche Schlussfolgerungen	15
	Literatur	18
	Anhang I	20
	Lehrportfolio 1: Grundlage der Befragung	
	Anhang II	40
	Lehrportfolio 2: Überarbeitung 2004	
	Anhang III	56
	Lehrportfolio 3: Aktuelle Version für die erste Bewerbungsphase	
	Anschrift der Autorin und der Herausgeberinnen	
	Bisher erschienene Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik	

Editorial

Im Januar 2003 startete in Baden-Württemberg der Zertifikatskurs „Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen“. Inzwischen haben 41 Lehrende mit dem Gesamtzertifikat abgeschlossen.

Im Rahmen der dritten und letzten Ausbildungsstufe gibt es die Möglichkeit, zu ausgewiesenen hochschuldidaktischen Fragestellungen eine schriftliche Ausarbeitung zu erstellen. Von dieser Möglichkeit im Sinne einer Abschlußarbeit haben viele der Absolventen des Gesamtkurses Gebrauch gemacht. Die hohe Qualität dieser Modularbeiten hat uns veranlaßt, sie der hochschuldidaktisch interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen zu wollen. Damit war die Idee einer Zeitschrift geboren.

Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik – dieser Titel war schnell gefunden. Die Klärung unseres Anliegens auch: Wir möchten den hochschuldidaktischen Diskurs an der Universität Tübingen fördern und über die Universität Tübingen hinaus öffentlich machen. Der hohe Ertragswert der schriftlichen Arbeiten soll transparent werden, Anregungen, Hinweise und dokumentierte Erfahrungen sollen aufgenommen und zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus soll die Zeitschrift eine Plattform für qualitätsvolle Beiträge bieten, die sich an hochschuldidaktisch Interessierte wenden, und damit einen Beitrag zur Gestaltung einer guten Lehre leisten.

Die Beiträge sollen Erstlehrenden und Lehrenden, die sich erstmals mit bestimmten didaktischen Herausforderungen konfrontiert sehen, Reflexionsaspekte und praktische Hilfestellungen bieten. In einer Zeit sich verändernder Lernbedingungen sollen jedoch auch erfahrene Lehrende in den Tübinger Beiträgen zur Hochschuldidaktik neue Anregungen finden können.

Themen wie die Planung, Vorbereitung und Durchführung von Lehrveranstaltungen, Evaluation, Feedback und Bewertung, alternative Lehr- und Lernformen, Beratungs- und Prüfungssituationen, Struktur- und Curriculumsentwicklung, berufliche Weiterentwicklung, etc. stehen im Zentrum der Beiträge. Die Zeitschrift will einladen, didaktische und wissenschaftliche Fragestellungen in der Hochschullehre als eng miteinander verknüpft zu sehen. Sie bietet einen Ort für fachwissenschaftliche Überlegungen, will jedoch vor allem auch bewußt interdisziplinären Dialog fördern. Damit spiegelt sie die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die sich an vielen Stellen aus dem interdisziplinären Austausch im Baden-Württembergischen Zertifikatskurs ergeben hat.

Um unseren Leserinnen und Lesern die abgedruckten Materialien unmittelbar nutzbar zu machen, haben wir uns bewußt für die Veröffentlichung im Internet entschieden. Die *Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik* erscheinen als Einzelhefte in loser Folge, wobei die Beiträge eines Jahres jeweils zu einem Band zusammengefaßt werden.

Wir hoffen auf viele Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift und freuen uns über Ihre Rückmeldungen.

Regine Richter, Christine Baatz

Tübingen, im Dezember 2007

Ein Lehrportfolio als Teil von Bewerbungsunterlagen

Miriam Noël Haidle

Lehrportfolios können zum einen der Reflexion der eigenen Lehrtätigkeit dienen, zum anderen können sie ein Instrument der Leistungsbewertung als Grundlage für Evaluationen, Beförderungen oder Einstellungen sein. Obwohl in der Hochschuldidaktik für Lehrportfolios als Teil von Bewerbungsunterlagen geworben wird, sind sie im universitären Bereich in Deutschland noch nicht Allgemeingut. Es besteht vielmehr große Unsicherheit darüber, in welcher Form dieser neue Teil den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden sollte und wie dies bei Personalentscheidungen aufgenommen wird. Dieser Frage wurde im Rahmen einer Modularbeit für das Modul III des Baden-Württemberg-Zertifikats für den Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen nachgegangen. Zusammen mit dem Entwurf des Lehrportfolios wurde ein spezifisch entwickelter Fragebogen an zehn ProfessorInnen und DozentInnen als mögliche Mitglieder von Berufungskommissionen geschickt. Anhand der zurückgesandten Bewertungen und Verbesserungsvorschläge wurde dann eine zweite verbesserte Version des Lehrportfolios erarbeitet. Mit einem Abstand von vier Jahren und verschiedenen Erfahrungen als Bewerberin und Beurteilende in Berufungskommissionen erfolgte eine weitere Überarbeitung des Vorschlags. Diese Dokumentation der Entwicklung des Lehrportfolios aufgrund von Befragungen stellt weder eine wissenschaftliche Untersuchung zur Rolle der Begutachtenden bei der Bewertung von Lehrportfolios dar, noch einen Vorschlag eines Prototyps eines Lehrportfolios. Vielmehr soll sie als Grundlage dienen, sich von der bewerbenden und der beurteilenden Seite mit dem Potential, aber auch mit den Fallstricken von Lehrportfolios als Teil von Bewerbungsunterlagen kritisch auseinanderzusetzen und einen eigenen Weg zu finden dieses Instrument zu nutzen, der an den jeweiligen fach- und stellenspezifischen Kontext angepasst ist.

1 Einleitung

Portfolios sind bekannt als Präsentationsmappen ausgewählter Arbeiten von Künstlern und Architekten, ähnliche Zwecke können sie aber auch zur Darstellung der eigenen Lehre bei Lehrkräften an Schulen und Hochschulen erfüllen. Als eine Ausprägung der Portfolioarbeit (vgl. Brunner et al. 2006) können sogenannte Lehrportfolios zum einen als Werkzeuge zur Reflexion der eigenen Werte, des Wissens, des Handelns, des Entwicklungsprozesses, der Stärken und Schwächen, des institutionellen Lehrkontexts und zur Setzung künftiger Ziele genutzt werden. Zum anderen können sie als Instrument zur Leistungsbewertung dienen, z. B. als Grundlage für Evaluationen, Beförderungen oder Einstellungen. Lehrportfolios verbinden den didaktischen Lernprozess mit dem Lehren und der Eigen- sowie Fremdbeurteilung; mit ihnen können Kompetenzen dargestellt und reflexive Lernprozesse gesteuert werden: „Dabei liegt dem Portfolio eine alte, zutiefst pädagogische Idee des Umgangs mit Lernleistungen zugrunde: die Integration der *Bewertungs-* und der *Unterrichtsfunktion* zum Zwecke der individuellen Lernförderung. Die Arbeit mit Portfolios erweitert die konventionelle *Leistungsfeststellung* um die Alternative der *Leistungsdarstellung*.“ (Häcker 2005, 1).

Im angelsächsischen Raum, insbesondere in den USA und Kanada (vgl. Queis 1994; Kreber 1998), haben Lehrportfolios an Hochschulen bereits seit den 1980er Jahren Verbreitung gefunden und werden von Institutionen bei verschiedenen Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen eingesetzt. Abteilungen, Institute und teilweise sogar ganze Fakultäten nutzen Portfolios als Werkzeug zur Verbesserung der Lehre bzw. bei der (Fort-)Entwicklung alter und neuer Curricula (Murray 1995). Sie können die Grundlage bilden für jährliche Berichte des Lehrkörpers ebenso wie für Entscheidungen über die Beförderung oder unbefristete Anstellung (tenure) einzelner Lehrkräfte (Burns 1999). Portfolios können Teil eines Evaluationssystems an Schulen und Hochschulen sein, wobei diese Form der Leistungsdarstellung gegenüber Unterrichtsbesuchen den Vorteil hat, Bewertungen der Lernenden und die Professionalität in der Lehre besser abzubilden und feinere Unterscheidungen der Lehrqualitäten zu erlauben (Tucker et al. 2003).

In Deutschland wurden Lehrportfolios zwar schon in den 1990er Jahren als Mittel zur persönlichen und institutionellen Weiterentwicklung der Lehrkompetenz und -qualität empfohlen (von Queis 1993, 1994; Kreber 1998), doch haben sie erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts mit dem allgemein intensiveren Blick auf die Lehre im Zuge des Bologna-Prozesses und der universitären Effizienz-Diskussionen (vgl. Reiber und Richter 2007) langsam die rein hochschuldidaktische Nische verlassen und durch Verbreitung in Programmen zur hochschuldidaktischen Weiterbildung

an Bedeutung gewonnen. Während in den USA eher summative Portfolios Verwendung finden, die den aktuellen Stand eines Lehrprofils im Hinblick auf eine abschließende Bewertung zusammenfassen, werden in Deutschland hauptsächlich formative Portfolios erstellt, die im Hinblick auf fortschreitende Verbesserungen einen Prozess wiedergeben. Diese Form des Lehrportfolios wird seltener institutionell z. B. zur Curriculumentwicklung genutzt, sondern vor allem im Rahmen der hochschuldidaktischen Weiterbildung zur Reflexion der bisherigen Leistungen und Erfahrungen sowie zur Planung der persönlichen Weiterentwicklung eingesetzt (vgl. Auferkorte-Michaelis und Szczyrba 2006). Als Teil von Bewerbungsunterlagen haben Lehrportfolios in Deutschland bislang noch keine große Verbreitung gefunden.

Die Zusammenstellung eines Portfolios sollte hinsichtlich seiner Inhalte, Dimension und Detailliertheit der angestrebten Funktion (Zielgruppe und Ziel) angepasst sein. Zeichner und Wray (2001) machen am Beispiel der Lehrerausbildung deutlich, wie Lehrportfolios je nach Form ihrer Gestaltung und Zweck ihrer Nutzung persönliche und institutionelle Entwicklungen beeinflussen können. Unter dem Begriff des Lehrportfolios können so unterschiedliche Dinge verstanden werden wie ein jährlicher Tätigkeitsreport, der Kurse, Stundenbelastung und Zahl der betreuten Studierenden aufzählt, oder eine ausführliche Reflexion der eigenen Lehre mit guten und schlechten Beispielen, Gedanken über spezielle Entscheidungen in der Lehre, Beispielen studentischer Arbeit mit Feedback der Lehrkraft und Innovationen in der Lehre (Centra 2000). Allgemeine Hinweise zu möglichen Inhalten eines Lehrportfolios bieten insbesondere das Hamburger Lehrportfolio-Modell (von Queis 1994) und die von Kreber (1998) beschriebenen drei Wissensbereiche und drei Reflexionsebenen, deren kritische Beleuchtung die Professionalisierung der Lehre in formativen und summativen Portfolios unterstützt.

Tigelaar et al. (2004) haben versucht einen gemeinsamen Prototyp eines Lehrportfolios sowohl für Entwicklungs- als auch Bewertungszwecke zu erstellen. Dazu befragte Portfolioexperten äußerten allerdings z. T. große Bedenken hinsichtlich der Kompatibilität formativer und summativer Formen. Beide Formen können nicht vollkommen getrennt voneinander gesehen und dementsprechend ganz unterschiedlich zusammengestellt werden: Informationen aus einem prozessorientierten Portfolio können auch für Entscheidungen verwendet werden, und von der Zusammenstellung eines den aktuellen Stand repräsentierenden Portfolios können Erkenntnisse für den eigenen Entwicklungsprozess gewonnen werden. Doch bemerken auch Tigelaar et al. (2004, 316): "In this respect, it is crucial that the learning dialogue that is started in the formative phase of portfolio assessment should be ongoing and that assessors should engage in discussion with candidates about their performance, providing them with suggestions for improvement." Generell sind solche dialogischen Rückmeldungen aber bei Entscheidungen vor allem über eine Anstellung nicht zu erwarten, weshalb je nach Zweck des Portfolios Form und Inhalte sehr bewusst gewählt werden sollten.

Nicht nur für die Personen, die ein Portfolio zur Dokumentation der eigenen Entwicklung und Leistung zusammenstellen, kann dieses Instrument ungewohnt sein, sondern auch die Beurteilenden besitzen oft keine klare Vorstellung, was sie wie werten sollen. Ohne klaren Auftrag werden Portfolios mit der eigenen Tätigkeit und den eigenen Traditionen und Normen verglichen und in den für die Beurteilenden bekannten Kontext gesetzt. Wenn dieser fehlt oder das zu bewertende Portfolio von der jeweiligen Norm abweicht, kann dies für die Bewertung problematisch werden (Quinlan 2002). Dies gilt insbesondere für heterogene Bewertendengruppen wie Berufungskommissionen, die aus Mitgliedern ganz unterschiedlicher Fachbereiche zusammengesetzt sein können. Unsicherheiten bei der Erstellung wie bei der Bewertung von Portfolios führen nicht selten zu einer eher ablehnenden Haltung gegenüber ihrer Nutzung (Weeks 1996). Sollen also Portfolios als Bewertungs- oder Entwicklungsgrundlage hinzugezogen werden, ist es hilfreich, sich als Evaluatorengruppe mit dieser Form der Leistungsdokumentation auseinanderzusetzen sowie sich klare und transparente Bewertungsregeln zu setzen (vgl. Seldin 1997; Kreber 1998, 18; Tigelaar et al. 2005). Wright et al. (1999) fassen die Vorzüge und Nachteile von Lehr- und Lernportfolios in einem Überblick zusammen und identifizieren Faktoren, die beide zu einem Erfolg machen.

Für das Lehrportfolio als „Instrument zur Personalauswahl“ (Queis 2005) bzw. als Teil der Bewerbungsunterlagen (Rüth et al. 2006) wird auch in Deutschland zunehmend geworben. Einführungen in die Erstellung eines Portfolios werden im Rahmen von hochschuldidaktischen Weiterbildungen verschiedentlich angeboten. Die folgende Dokumentation entspringt einem solchen Seminar zum Thema „Einführung in das Lehrportfolio“ bei Dr. Thomas Häcker, das im Sommer 2003 in Stuttgart stattfand. Als Übung sollte ein Lehrportfolio entworfen werden, das als Teil von Bewerbungsunterlagen Auskunft über das eigene Lehrverständnis geben sollte. Dieses Beispiel wurde im Kreis der TeilnehmerInnen kontrovers diskutiert: Der Kurs zweifelte, ob ein Portfolio in dieser Form bei einer Bewerbung positiv aufgenommen würde. Um dieser Frage in größerem Rahmen nachgehen zu können entschloss ich mich, dieses Thema als Modularbeit für das Modul III des Baden-Württemberg-Zertifikats für den Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen zu behandeln. Zusammen mit dem Entwurf des Lehrportfolios wurde ein spezifisch entwickelter Fragebogen an zehn ProfessorInnen und DozentInnen als mögliche Mitglieder von Berufungskommissionen geschickt. Anhand der zurückgesandten Bewertungen und Verbesserungsvorschläge wurde dann eine zweite verbesserte Version des Lehrportfolios erarbeitet. Mit einem Abstand von vier Jahren und verschiedenen Erfahrungen als Bewerberin und Beurteilende in Berufungskommissionen erfolgte 2008 eine weitere Überarbeitung des Vorschlags.

Die Dokumentation meiner Entwicklung des Lehrportfolios aufgrund von Befragungen stellt weder eine wissenschaftliche Untersuchung zur Rolle der Begutachtenden bei der Bewertung von Lehrportfolios dar wie bei Quinlan (2002), noch

einen Vorschlag eines Prototyps eines Lehrportfolios wie Tigelaar et al. (2004). Vielmehr soll sie als Grundlage dienen, sich von der bewerbenden und der beurteilenden Seite mit dem Potential, aber auch mit den Fallstricken von Lehrportfolios als Teil von Bewerbungsunterlagen kritisch auseinanderzusetzen und einen eigenen Weg zu finden dieses Instrument zu nutzen, der an den jeweiligen fach- und stellen-spezifischen Kontext angepasst ist.

Im Anhang I wird die ursprüngliche Version des Lehrportfolios vorgestellt, die zusammen mit dem Fragebogen verschickt wurde. Der Auswertung der Antworten folgen persönliche Schlussfolgerungen zur Akzeptanz, dem Aufbau, Inhalt und der Gestaltung eines Lehrportfolios als Teil einer Bewerbung. Auf deren Basis wurde dann die zweite Version eines Lehrportfolios (Anhang II) entworfen. Nach vier Jahren verschiedener Diskussionen mit KollegInnen ohne hochschuldidaktische Weiterbildungserfahrung und eigenen Erfahrungen als Mitglied von Berufungskommissionen habe ich mein Lehrportfolio als Bewerbungsunterlage in zwei Phasen untergliedert und verwende nun für die erste schriftliche Bewerbung eine sehr komprimierte tabellarische Version (Anhang III).

Die Erstellung des ersten Lehrportfolios zu Bewerbungszwecken führte bei mir zuerst zu einer vor allem allgemein didaktisch geprägten Reflexion meiner Lehre. Die Überarbeitung bezieht stärker inhaltliche und fachdidaktische Aspekte mit ein, die sie bereichern und leichter zugänglich machen. Der Einsatz von Fragebögen hat eine Diskussion mit KollegInnen ausgelöst, die einerseits die Akzeptanz von Lehrportfolios erhöht, andererseits aber auch zu vermehrtem Austausch über einzelne Lehraspekte führt. Neben der Reflexion meiner Lehre zwang mich das Lehrportfolio außerdem zu einer ähnlichen Auseinandersetzung mit meiner Forschung, um diese in den Bewerbungsunterlagen nicht zweitrangig erscheinen zu lassen. Auch diese Reflexion half mir, mir meine Interessen und Ziele zu verdeutlichen und diese klarer auszudrücken.

2 Auswertung des Fragebogens »Lehrportfolio«

2.1 Befragte

Der Fragebogen wurde an zehn persönlich bekannte Lehrende verschickt. Neun von ihnen haben geantwortet, sechs Professoren (zwei weiblich, vier männlich) an deutschen Universitäten, ein Professor an einer österreichischen Universität, eine Dozentin aus Dänemark und eine Assistant-Professorin aus den USA. Nach Fachbereichen gegliedert waren dies acht Lehrende der Ur- und Frühgeschichte und ein Professor der Geographie. Nach Altersgruppen verteilten sich die Testpersonen aus Deutschland/Österreich auf eine Person jünger als vierzig Jahre, drei zwischen vierzig und fünfzig Jahren, eine zwischen fünfzig und sechzig Jahren und zwei älter als sechzig Jahre sowie die Testpersonen aus Dänemark bzw. den USA auf zwei zwischen vierzig und fünfzig Jahren.

2.2 Fragebogen: Fragen und Antworten

1. Würden Sie ein Lehrportfolio als Teil der Bewerbungsunterlagen akzeptieren?

- | | |
|----------------------------|---|
| Deutschland/
Österreich | <ul style="list-style-type: none">▪ Ja.▪ Fände ich sehr gut.▪ Warum nicht?▪ Man kann es schwer wegwerfen/zurückschicken. |
| Dänemark/
USA | <ul style="list-style-type: none">▪ für eine Bewerbung für Dozentur/Professur erforderliche Unterlage;▪ a well prepared portfolio can be very effective in communicating the focus and range of an applicant's activities. |

2. Inwieweit würde ein Lehrportfolio Ihre Entscheidung bei der Stellenbesetzung beeinflussen?

- Deutschland/
Österreich
- eher nachgeordnet, in der Praxis/Forschung vorrangig;
 - Hinweis, inwiefern Lehre bei Bewerber/in eine ernsthafte Rolle spielt;
 - wichtig zur Beurteilung der Lehrkompetenz;
 - kann nicht generell beantwortet werden;
 - zeigt Engagement in der Lehre, aber keine Auskunft über Qualität der vermittelten Inhalte;
 - wenig;
 - an wichtiger Stelle.

- Dänemark/
USA
- viel Gewicht, bei Dozentur v. a. didaktische Einstellung (Lehrphilosophie etc.) und Erfahrungen (Menge der Lehre), bei Professuren Vielseitigkeit der Lehrpraxis;
 - evidence of careful thought about planning, carrying out and evaluating teaching activities, quality of preparation of any materials important, not simply the presence of a portfolio.

3. Wann sollte ein Lehrportfolio eingereicht werden: mit den Bewerbungsunterlagen, auf Nachfrage oder...?

- Deutschland/
Österreich
- direkt bei Bewerbung; evtl. Beispiel-Portfolio publizieren und Sonderdruck beilegen, bei Bewerbung nur noch Aktualisierung;
 - wenn mit der Stelle Lehre und/oder Öffentlichkeitsarbeit verbunden ist;
 - mit Bewerbungsunterlagen;
 - würde mich über jede Bewerbung freuen, die mit Portfolio ausgestattet ist;
 - auf Nachfrage.

- Dänemark/
USA
- wenn nicht in Stellenausschreibung erwähnt, dann nur kurze Version;
 - with the initial application, if unsolicited the portfolio has to be very concise and with an organizational structure that is quickly comprehended and engages interest (this portfolio meets those guidelines).

4. Wie beurteilen Sie beiliegendes Lehrportfolio?

Tabelle: Beurteilung des Portfolios

	Ø	++	+	+/-	-	--
Inhalt /Überblick Lehrtätigkeit	1,6					
Aufbau	2,2					
Prägnanz	1,9					
Umfang	2,8					
Layout	2,2					

Bewertungen aus Dänemark/USA

- Zusatz-
kommentare
- allgemein: zu detailliert;
 - Überblick Lehrtätigkeit/Inhalt: nur am Ende;
 - Aufbau: übertrieben;
 - nicht prägnant;
 - Umfang: zu viel; zu lang;
 - Layout: zu schlicht; schon hier könnte fokussiert werden, in einer Art Organigramm.

5. Was fehlt Ihnen zur Beurteilung der Lehrtätigkeit der »Bewerberin«?

- Deutschland/
Österreich
- gleich starke Gewichtung der fachlichen Ausbildung im Vergleich zu Präsentationstechniken;
 - eigentlich nichts;
 - Darstellung, wie klassische Lehrveranstaltung gestaltet wird;
 - kann ich nicht objektiv erkennen, weil ich sie kenne;
 - der persönliche Eindruck/persönliche Note, Papier ist geduldig;
 - Beispiel klassische/konventionelle Lehrveranstaltung.

- Dänemark/
USA
- bei Liste der Lehrveranstaltungen zusätzliche Informationen zu Umfang der Lehrveranstaltungen, Niveau der Teilnehmer, Art der Veranstaltungen (Pflicht/Wahl);
 - some evaluation of how the example activities worked – what worked well, what was less successful, how students

responded, how they could be improved, etc. Reference to the examples in the overview, on page overview could be followed by another page of discussion/evaluation. A portfolio should explicitly express the candidate's feelings on a balance between teaching and research.

6. Welche Elemente haben Ihnen zur Beurteilung der »Bewerberin« am meisten genützt?

- Deutschland/
Österreich
- Erkenntnis, dass Bewerberin auch innovative Methoden und Lernziele einsetzt;
 - Nachvollziehbarkeit;
 - Darstellung Kleingruppenarbeit, Liste der Lehrveranstaltungen, hochschuldidaktische Fortbildung;
 - Gesamtkonzeption des Portfolios;
 - Gliederung der Beispiel-Lehrveranstaltung;
 - Liste der Kurse und Evaluierungen;
 - alle: Inhalte, Gliederungen, Tabelle zur Referatsbewertung etc.

- Dänemark/
USA
- einleitende Bemerkungen zur Lehrphilosophie etc., Listen der Lehrveranstaltungen und hochschuldidaktischen Fortbildungen;
 - the one-page overview is excellent – clear, well written and organized, and interesting. The examples are also interesting, but it's somewhat difficult to know what we're supposed to conclude from them, since they are not discussed. The organization of the examples into three categories with color coding is very effective for comprehension of the whole.

7. Welche Elemente halten Sie am Beispiel-Lehrportfolio für am wenigsten gelungen?

- Deutschland/
Österreich
- Theoretisch-didaktische Fundierung, z.B. „Warum sollen Studenten die Organisation von Tagungen lernen?“
 - das Beispiel „Schriftliche Beurteilung eines Vortrags“ – ist so komplexe Beurteilung wirklich realistisch?
 - Darstellung des „Rollenseminars“ als Beispiel, da nicht Fachlehrveranstaltung, sondern Schlüsselqualifikation;
 - die erste Seite (Lehrphilosophie etc.);
 - das Beispiel gibt keine Auskunft über Gliederung anderer Lehrveranstaltungen, die doch sehr individuell zusammenge-

stellt werden müssen;

- alles vor „Beispiel Evaluation eines Seminars“ würde ich nicht anschauen;
- bei dem interessantesten „Rollenspiel“ ist mir nicht klargeworden, wie es im Detail funktioniert.

Dänemark/
USA

- Beispiele in Anhang I sind unnötig umfangreich;
- the single short hand-out on skull fragment identification – because I would have liked to see some discussions of how such a thing would be used in the classroom, what the point is, how well it works, etc.

8. Kommentare und Tipps

Deutschland/
Österreich

- Verbindung von Forschung und Lehre herausstellen;
- ich finde die ganze Idee gut;
- klassische Lehrveranstaltung einbauen; Beispiele stark reduzieren – können starke Konkurrenzgefühle wecken, erste Seite – nicht als Leitbild „das strebe ich an“, wirkt blauäugig, zu naiv, orientiert an egalitären Idealen, Wissensvermittlung fehlt darin, insgesamt: Persönlichkeit rausnehmen, zu offen;
- prima, gute Idee;
- zu schlicht, sieht nach Marketing aus, nur Kurse und Evaluierungen und kurzes Begleitschreiben;
- eine ganz wichtige Information über die Qualifikation, zumindest aber über das Lehrengagement eines Hochschullehrers, die eigentlich schon Teil der Habilitation sein sollte und zu der es Kurse an der Hochschule geben sollte.

Dänemark/
USA

- insgesamt zu umfangreich, Beispiele kürzen oder weglassen oder durch anderes Layout einschränken;
- the portfolio was designed to address only ideas about teaching and teaching activities, and no connection is made to research. I suspect that preparing a portfolio that focuses solely on teaching activities might make it appear the candidate is more interested in teaching than research. It might be most effective to combine teaching and research into a composite portfolio. This allows the writer to address unifying themes of teaching and research, and to present a balance between research and teaching activities.

3 Persönliche Schlussfolgerungen

Lehrportfolios sind in Deutschland als Teil der Bewerbungsunterlagen für Dozenten und Professuren für die Fachbereiche Ur- und Frühgeschichte und Paläoanthropologie bislang nicht üblich oder sogar unbekannt und werden in Stellenausschreibungen nicht verlangt. In Deutschland kann jedoch, in Dänemark/USA sollte ein Lehrportfolio als Teil der Bewerbungsunterlagen mitgesendet werden. Lehrportfolios beeinflussen die Entscheidung zur Besetzung insbesondere bei Stellen mit hohem Lehranteil, bei anderen Stellen ist ihre Wirkung stark abhängig von den persönlichen Vorlieben der Begutachtenden. Portfolios als Bestandteile der Bewerbungsunterlagen werden aber nicht als nachteilig erachtet, insbesondere wenn auf die Darstellung der Forschungstätigkeit gleiches Gewicht gelegt und sie ebenfalls in einem Portfolio präsentiert wird. In Dänemark/USA besitzen Lehrportfolios ein größeres Gewicht bei der Entscheidung der Stellenbesetzung. Portfolios sollten zusammen mit den Bewerbungsunterlagen eingesendet werden, da bei der Bewerberflut und der geringen Verbreitung dieser Unterlagen nicht danach gefragt wird. Wenn es in der Ausschreibung nicht verlangt wird, ist zu überlegen, ob nicht eine stark gekürzte Version eingereicht werden sollte. Führt die Bewerbung zu einer Einladung zur Vorstellung, können zum Gespräch mit der Kommission bzw. den Studierenden weitere Unterlagen mitgenommen werden.

Allgemein variiert die Bewertung des Beispiel-Lehrportfolios stark. Bis auf eine durchgehend sehr negative Begutachtung wird der Überblick über die Lehrtätigkeit/Inhalt als sehr gut bis gut erachtet, und das Portfolio als sehr prägnant bis prägnant empfunden. Aufbau und Layout scheinen in stärkerem Maße Geschmackssache zu sein: der Aufbau wird als sehr gut bis befriedigend, das Layout als sehr gut bis schlecht bewertet. Beim Umfang spalten sich die Meinungen der Begutachtenden in zwei Gruppen auf: die einen empfinden ihn als sehr gut, die anderen als schlecht bzw. zu umfangreich. Die Bewertungen aus Dänemark/USA liegen hier in der Mitte bei gut bis befriedigend. Zusammen mit den detaillierteren Antworten auf die Fragen 5 bis 8 lassen sich für die Konzeption eines Portfolios folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Beziehung zwischen Lehre und Forschung muss stärker herausgearbeitet werden. Wichtig ist zum einen die Einbindung der Forschung in die Lehre, zum anderen die persönliche Gewichtung der beiden Aspekte. Um der Lehre nicht unbeabsichtigt eine viel größere Priorität zu geben, sollte die Forschung in ähnlicher Weise reflektiert und präsentiert werden. Ein zusammengesetztes Portfolio mit Teilen zu Forschung und Lehre erscheint sinnvoll.
2. Unbedingt beibehalten werden sollten: wenige aussagekräftige Beispiele (z. B. Gliederung einer Lehrveranstaltung, Arbeitsanweisung Kleingruppenarbeit,

Bewertungsbogen Hausarbeit), Evaluierung einer Lehrveranstaltung, Listen der Lehrveranstaltungen und hochschuldidaktischen Fortbildungen. In etwas veränderter Form und insbesondere bei Bewerbungen ins Ausland sollte auch an der kurzen Einführung im Umfang von ein bis zwei Seiten festgehalten werden.

3. Die Kurzeinführung zum persönlichen Verständnis von Lehre sollte überarbeitet werden. Zwar lädt die starke Untergliederung eher zum Lesen ein als ein längerer Fließtext, die knappe Ausdrucksweise mit zahlreichen Schlagworten schreckt aber eher ab. Das didaktische Vokabular sollte etwas zurückgenommen werden. Die Vermittlung von Inhalten bzw. „Wissen“ in der Lehre sollte klar angesprochen werden, da dieser Punkt für Nicht-Didaktiker von zentralem Interesse ist.
4. In der Kurzeinführung sollte eine Verknüpfung zu den nachfolgenden Beispielen hergestellt werden. Die Beispiele sollten wie Abbildungen in einem Artikel gehandhabt werden, indem sie diskutiert und bewertet werden. Als wichtige Anhaltspunkte können gelten: hochschuldidaktischer Hintergrund des Beispiels, Durchführung, Reaktion der Teilnehmenden, Verbesserungsvorschläge.
5. Die Anzahl der Beispiele sollte auf wenige, sehr aussagekräftige reduziert werden. Diese sollten die inhaltliche Ausbildung besonders hervorheben, anstatt wie im Lehrportfolio-Beispiel häufig den formalen Aspekt. Prinzipiell sollten für die Beispiele keine zu experimentellen Formen der Lehrveranstaltung gewählt werden, außer sie sind sehr stark inhaltlich orientiert. Als Gliederungsbeispiel bietet sich eine klassische Lehrveranstaltung an im Gegensatz zu einem Spezialseminar zu Schlüsselqualifikationen.
6. Die Liste der Lehrveranstaltungen, die auch von den am wenigsten Interessierten gelesen wird, sollte detaillierter gestaltet werden, um schnell möglichst viel Information zu bieten. Neben der Untergliederung in Lehrveranstaltungstypen, den Lehrorten und dem Zeitpunkt der Veranstaltungen können in Tabellenform leicht erfassbar zusätzliche Informationen über den Umfang, den Studiengrad der Teilnehmenden und die Art der Veranstaltung (Pflicht oder Wahl) gegeben werden.

Eine nach diesen Gesichtspunkten überarbeitete Version des Beispiel-Lehrportfolios ist im Anhang II zu finden.

Nach einiger Praxis in der Mitarbeit in Berufungskommissionen in den archäologischen und geowissenschaftlichen Bereichen und Diskussionen mit verschiedenen KollegInnen ohne hochschuldidaktischen Hintergrund scheint es mir wichtig, den schon bei den Antworten zum Fragebogen angemahnten Aspekt der Gleichgewichtung von Forschung und Lehre hervorzuheben. Die Darstellung der Forschung erfolgt in der Regel in einem mehrstufigen Prozess: Teil der ersten Bewerbungsunterlagen sind gewöhnlich nur tabellarische Zusammenstellungen der Publikationen, Einwerbung von Drittmitteln, Forschungsprojekten und Forschungsaufenthalten

im Ausland. Inhaltliche Detailinformationen zu den Forschungsschwerpunkten gehören nicht dazu und gingen in der Flut der Bewerbungen in der ersten Runde unter. Entsprechend dazu könnte für die Lehre tabellarische Zusammenstellungen der Lehrveranstaltungen, Mitarbeit in Gremien zur Entwicklung des Studiums, hochschuldidaktische Weiterbildungen und evtl. Publikationen aus dem Didaktikbereich stehen (vgl. Anhang III).

Nach einer Vorauswahl aufgrund der Übersichtsinformationen werden von einer kleineren Gruppe von Bewerbenden eine aussagekräftige Auswahl der Schriften angefordert. Diese entspricht meines Erachtens einem summativen Forschungsportfolio und könnte durch eine kurze Darstellung der Forschungsziele und -ansätze ergänzt und akzentuiert werden vergleichbar der Darstellung der Lehrphilosophie in einem Lehrportfolio. Neben dem Forschungsportfolio in Form der Schriftenauswahl (und gegebenenfalls der „Forschungsphilosophie“) kann zu diesem Zeitpunkt ein erweitertes Lehrportfolio mit Beispielen zu Gliederung, Bewertungen studentischer Arbeiten und Evaluationen der Lehre (vgl. Anhang II) eingereicht werden. Mit diesem Vorgehen wäre tatsächlich eine weitgehende Gleichgewichtung der beiden Bereiche Forschung und Lehre erreicht, die bei einer Einladung zur dritten Bewerbungsphase in einem für Forschung und Vermittlung beispielhaften Vortrag mit anschließender Diskussion zusammengeführt werden können. Sowohl die Darstellung der Forschung als auch die der Lehre profitieren von der gleichartigen mehrphasigen Behandlung. Gleichzeitig bleibt die Wirkung einer gegenüber der Forschung scheinbaren Überbewertung der Lehre durch ein detailliertes Lehrportfolio als Teil der ersten schriftlichen Bewerbungsunterlagen aus und die Akzeptanz bei nicht hochschuldidaktisch weitergebildeten Beurteilenden wächst.

Literatur

- Auferkorte-Michaelis, Nicole und Birgit Szczyrba 2006. Das Lehrportfolio als Reflexionsinstrument zur Professionalisierung der Lehre. In Wildt, Johannes, Birgit Szczyrba und Beatrix Wildt (Hrsg.), Consulting, Coaching, Supervision. Eine Einführung in Formate und Verfahren hochschuldidaktischer Beratung. Blickpunkt Hochschuldidaktik 117. Bielefeld: W. Bertelsmann, 81-91. (<http://bookview.libreka.de/retailer/urlResolver.do?id=9783763934287&retid=100010>)
- Brunner, Ilse, Thomas Häcker und Felix Winter (Hrsg.) 2006. Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte, Anregungen, Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung. Seelze: Kallmeyer.
- Burns, Candace W. 1999. Teaching portfolios and the evaluation of teaching in higher education: confident claims, questionable research support. *Studies in Educational Evaluation* 25, 131-142.
- Centra, John A. 2000. Evaluating the teaching portfolio: A role for colleagues. *New directions for teaching and learning* 83, 87-93.
- Häcker, Thomas 2001. Portfolioarbeit in der Lehrer/innen-Bildung. *Journal für Lehrerinnen- und Lehrerbildung* 1/4, 68-75.
- Häcker, Thomas 2005. Portfolio als Instrument der Kompetenzdarstellung und reflexiven Lernprozesssteuerung. *bwp@* 8, 1-11. (www.bwpat.de)
- Kreber, Caroline 1998. Perfektion durch Reflexion. Das Lehrportfolio zur Beurteilung und Professionalisierung der Hochschulelehre. *Handbuch Hochschulelehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschulelehre.* Bonn: Raabe, 06/1998, H 2.3, 1-24.
- Murray, John P. 1995. The teaching portfolio: A tool for department chairpersons to create a climate of teaching excellence. *Innovative Higher Education* 19/3, 163-175.
- Queis, Dietrich von 1993. Das Lehrportfolio als Dokumentation von Lehrleistungen. Ein Beitrag zur Qualifizierung und Weiterbildung in der Hochschulelehre. *BMBW Bildung und Wissenschaft aktuell* 14.
- Queis, Dietrich von 1994. Karriere durch Lehre! Das Lehrportfolio zur Dokumentation der Lehrkompetenz. *Handbuch Hochschulelehre. Informationen und Handreichungen aus der Praxis für die Hochschulelehre.* Bonn: Raabe, 10/1994, H 2.1.

- Queis, Dietrich von 2005. Die Qualität der Lehrenden. Das Lehrportfolio als Instrument zur Personalauswahl und Persönlichkeitsentwicklung in der Hochschullehre. In Benz, Winfried, Jürgen Kohler und Klaus Landfried (Hrsg.), Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Evaluation nutzen, Akkreditierung sichern, Profil schärfen. Stuttgart: Raabe, E 2.3, 1-21.
- Quinlan, Kathleen M. 2002. Inside the peer review process: how academics review a colleague's teaching portfolio. *Teaching and Teacher Education* 18, 1035–1049.
- Reiber, Karin und Regine Richter (Hrsg.) 2007. Entwicklungslinien der Hochschuldidaktik. Berlin: Logos.
- Rüth, Katharina, Silke Falkner und Kathrin Lohmeyer 2006. Das Lehrportfolio. Wie Sie mit Didaktik überzeugen. *duz werkstatt* (Beilage zum *duz* Magazin) 03/2006, 1-11.
- Seldin, Peter 1997². *The teaching portfolio: A practical guide to improved performance and promotion/tenure decisions*. Bolton, MA: Anker.
- Tigelaar, Dineke E.H., Diana H.J.M. Dolmans, Ineke H.A.P. Wolfhagen und Cees P.M. van der Vleuten 2004. Using a conceptual framework and the opinions of portfolio experts to develop a teaching portfolio prototype. *Studies in Educational Evaluation* 30, 305-321.
- Tigelaar, Dineke E. H., Diana H. J. M. Dolmans, Ineke H. A. P. Wolfhagen und Cees P. M. van der Vleuten 2005. Quality issues in judging portfolios: implications for organizing teaching portfolio assessment procedures. *Studies in Higher Education* 30/ 5, 595–610.
- Tucker, Pamela D., James H. Stronge, Christopher R. Gareis und Carol S. Beers 2003. The efficacy of portfolios for teacher evaluation and professional development: Do they make a difference? *Educational Administration Quarterly* 39/5, 572-602.
- Weeks, Patricia A. 1996. The teaching portfolio: A professional development tool. *International Journal for Academic Development* 1/1,70-74.
- Wright, W. Alan, Peter T. Knight und Natalie Pomerleau 1999. Portfolio People: Teaching and Learning Dossiers and Innovation in Higher Education. *Innovative Higher Education* 24/ 2, 89-103.
- Zeichner, Ken und Susan Wray 2001. The teaching portfolio in US teacher education programs: what we know and what we need to know. *Teaching and Teacher Education* 17, 613–621.

Anhang I

Lehrportfolio 1: Grundlage der Befragung

Lehrportfolio

Dr. Miriam Noël Haidle
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

LEHRPHILOSOPHIE

Lehre ist für mich ein studienbegleitender, dialogischer Prozess. Dieser ist charakterisiert durch beiderseitige Offenheit, Diskussionsbereitschaft und fördernde Kritik. Interdisziplinarität, Internationalität und Teamfähigkeit gehören zu den akademischen Schlüsselqualifikationen, die in der Lehre vermittelt werden.

ZIEL DER LEHRE

Ziel meiner Lehre ist es, Studierende zu KollegInnen auszubilden. Sie sollen die Kompetenz erwerben, eigene Fragestellungen zu entwerfen und methodisch adäquat zu verfolgen, die Ergebnisse in Publikationen und Vorträgen verständlich vorzustellen, sowie an Diskussionen sowohl über ihr Spezialgebiet als auch über andere Fachbereiche teilzunehmen.

STRATEGIE

Um den individuellen Bedürfnissen der Studierenden zu begegnen, kombinieren meine Lehrveranstaltungen einen festen formalen Rahmen, ein sicheres Feld zur Eigenbeteiligung in kleinen Aufgaben und ein offenes Experimentierfeld für eigene Ideen mit kritischer Begleitung. Eine Lehrveranstaltung ist gelungen, wenn das Thema von vielen verschiedenen Seiten beleuchtet wird, Kompetenzen verbessert, die Studierenden aktiviert, sowie zu Eigeninitiative und Teamarbeit angeregt werden.

METHODEN

Der Aufbau meiner Lehrveranstaltungen ist in der Regel vorgegeben. Ein Methodenmix mit Praxiselementen erlaubt unterschiedliche Zugänge der Teilnehmenden an ein Thema: Frontalunterricht mit Lernstops, Referate und Hausarbeiten, Einzel- und Gruppenarbeit und Diskussionen zur Vorbereitung eines Themenbereichs, zur Aktivierung des bisherigen Inhalts und zur Synthese. Eine regelmäßige zentrale Ergebnissicherung bietet die Basis für Folgesitzungen. Die Einbeziehung von Experten erweitert die Blickwinkel auf ein Thema.

EVALUATION

- A) Grundlage für die Bewertung der Studierenden sind die zu Beginn der Veranstaltung besprochenen Kriterien. Die Studierenden erhalten eine ausführliche und systematische Rückmeldung. Die Bewertung ist transparent und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf.
- B) Die Evaluation von mir als Dozentin erfolgt über einen anonymen Fragebogen mit für mich relevanten Fragen. Sie bietet eine Chance zur Weiterentwicklung meiner Lehre.

PERSPEKTIVEN/AUSBLICK

Ich strebe an, den Prozesscharakter meiner Lehre noch zu verstärken. Dies soll geschehen durch vermehrte Projektarbeit, Verknüpfung von Lehrveranstaltungen, und Zusammenarbeit mit Kollegen im eigenen Fachbereich sowie aus anderen Disziplinen.

Anhang 1: BEISPIELE

1. Seminaraufbau
2. Rahmenbedingungen für ein Seminar
3. Einzelarbeit: Auflockerung und Übung bei Frontalunterricht
4. Kleingruppenarbeit: Aktivierung bisheriger Seminarinhalte und Synthese
5. Kleingruppenarbeit
6. Schriftliche Beurteilung einer Präsentation
7. Schriftliches Feedback für Hausarbeiten
8. Evaluation eines Seminars
9. Ergebnissicherung im Plenum

Anhang 2: LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

Anhang 3: LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

SEMINARAUFBAU

Rollenseminar SS 2002

Vorbereitung und Durchführung einer fiktiven Fachtagung »Archäologie und Anthropologie«

Ziel

Im Rahmen einer fiktiven Fachtagung soll die Organisation und Teilnahme an einer Tagung durchgespielt werden. Die Teilnehmenden sollen aktiv lernen, innerhalb der organisatorischen und thematischen Vorgaben zielgerichtete und interessante Beiträge zu erarbeiten und diese zu präsentieren.

Inhalt

Die SeminarteilnehmerInnen handeln im Seminar in einer Doppelrolle als OrganisatorInnen einer Fachtagung und als Teilnehmende der Tagung. In den vorbereitenden Sitzungen werden die Grundlagen für Organisation und die Ausarbeitung von Tagungsbeiträgen geschaffen. Folgende Themen werden dabei angesprochen:

- Organisation einer Tagung,
- formale Teile einer Tagungsteilnahme,
- Elemente eines Tagungsbeitrags wie Abstract – Vortrag und Diskussion – Manuskript für die Tagungspublikation (formale Aspekte und Aufbau),
- Einführung in rhetorische Grundregeln,
- Vortragelemente und -gestaltung,
- die Besonderheit von (archäologischen) Fachvorträgen,
- Diskussionslenkung,
- Medieneinsatz bei Vorträgen.

Die erarbeiteten Beiträge werden an einem Wochenende an einer fiktiven Tagung präsentiert. Der Umgang mit unterschiedlichen Tagungssituationen wird mit Hilfe von Interventionen der Seminarleitung in verschiedenen Rollen als Diskussionsleitende und -teilnehmerInnen geübt. In einer Abschluss- und Feedbacksitzung werden die Organisation der Tagung, die einzelnen Präsentationen und das Diskussionsverhalten noch einmal kritisch durchgearbeitet und verbessert. Die Teilnehmenden erhalten eine schriftliche Beurteilung ihrer Präsentation und eine Korrektur ihres Manuskripts.

Anforderungen

Geeignet für fortgeschrittene Studierende im Grund- und Hauptstudium. Leistungen für einen benoteten Schein: Abstract, 20 min. Vortrag, Manuskript für Tagungspublikation, Mitarbeit in einer der Organisationsgruppen (Tagungsbüro, Medien, Catering).

Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 1. SEMINARAUFBAU

Gliederung

1. Einführung

Vorstellung des Konzepts der Veranstaltung, Ablauf einer Tagung (Ankündigung, Anmeldung, Tagung), Themenfindung für Tagungsbeiträge

→ Vorankündigung der Tagung/first announcement

2. Abstract – Vortrag – Manuskript

Elemente, Aufbau, Formalien wie Zitierweisen. Erarbeitung in Kleingruppen und Plenum

→ Vortragsanmeldung

3. Medieneinsatz im Vortrag

Einführung mit beispielhaften Schauvorträgen von Seminarleitern

4. Rhetorik allgemein

Einführung mit Übungen in Kleingruppen

5. Vorträge allgemein

Einführung mit Übungen in Kleingruppen

→ Abgabetermin Abstract

6. Archäologische Fachvorträge

Einführung mit Übungen in Kleingruppen

→ Programm der Tagung/second announcement/Manuskriptrichtlinien

7. Diskussionsführung

Erarbeitung in Kleingruppen und Plenum, Übung in Kleingruppen

8. Rollenspiel

3-Minuten-Vortrag zu aktuellem Thema, Vorbereitung in Sitzung

9. (ganztägig) Tagung

»Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger und Sammler-Gruppen«

10. Feedbacksitzung

→ Abgabetermin Manuskript

RAHMENBEDINGUNGEN FÜR EIN SEMINAR

Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen

Internationale Tagung in Tübingen am 6.7.2002
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
der Universität Tübingen

First announcement/call for papers

Menschliche Skelettreste und archäologische Funde werden meist als getrennte Quellengattungen betrachtet und relativ unabhängig voneinander analysiert, obwohl die Einbeziehung der jeweils anderen Ergebnisse das Spektrum der Fragestellungen und Deutungen erheblich erweitern kann. Viele die Interpretationen mitbestimmende Faktoren wie Fundstellengenese, Datierung, Fundzusammenhänge sind für beide Fundgattungen gleichermaßen relevant. Und nur die Betrachtung der biologischen wie der kulturellen Aspekte menschlichen Lebens ermöglicht die Entwicklung früherer Lebensbilder. Die internationale Tagung ›Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen‹ strebt eine Zusammenführung der benachbarten Disziplinen Prähistorische Anthropologie und Archäologie an. Die Diskussionsbeiträge sollen Fundstellen vorstellen, in denen sowohl menschliche Skelettreste als auch kulturelle Hinterlassenschaften entdeckt wurden und deren Interpretation vom interdisziplinären Austausch beider Ansätze profitiert hat. Der zeitliche und räumliche Rahmen der Beiträge erstreckt sich dabei von späten Australopithecinen-Fundstellen in Afrika bis zu spätmesolithischen Küstenbewohnern in Nordeuropa.

Vortragsanmeldung bis zum 8.5.2002

Die Abstracts der angemeldeten Beiträge sollen max. 500 Wörter umfassen und max. 3 Literaturangaben beinhalten. Bitte senden Sie die Abstracts als Text-Datei an das Tagungssekretariat.

Einreichung der Abstracts bis zum 29.5.2002

Die Tagungsgebühr beträgt 5 Euro und beinhaltet die Tagungsmappe mit den Abstracts der Beiträge sowie Erfrischungen in den Pausen. Bitte überweisen Sie den Betrag bis 29.5.2002 an das Tagungssekretariat.

Tagungssekretariat

Dr. Miriam Haidle
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

**Archäologie und Anthropologie
prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen**

Internationale Tagung in Tübingen am 6.7.2002
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
der Universität Tübingen

Richtlinien zur Manuskripterstellung

Folgende Layout-Richtlinien sollten bei der Fertigstellung der Manuskripte beachtet werden: DIN-A4 Papier, Ränder oben/links 2,5 cm, unten/rechts 2 cm, Zeilenabstand 1,5 zeilig, Schrift Arial 11pt. Der Umfang des Manuskripts sollte 10 Seiten Text inklusive Literaturliste und zusätzlich 5 Abbildungen nicht überschreiten. Gliederung: Titel (fett), Leerzeile, AutorIn und Institution (kursiv), Leerzeile, Text (normal, weitere Untergliederungen sind erlaubt), Leerzeile, Literatur, Leerzeile, vollständige Anschrift der/des AutorIn, Abbildungen. Bitte verwenden Sie keine Fuß- oder Endnoten, sondern zitieren Sie im Text, z. B. (Childe 1954, 117).

Die Literaturliste wird alphabetisch nach AutorInnen geordnet und wie folgt abgefasst:

Fischer, Genevieve 1988. Sociopolitical organization in early Anglo-Saxon England. In: Littlechick, Mary (ed.), England in the old days. Oxford, BAR British Series 329, 128-144.

Silver, Marcus 1985. Economic Structure of the ancient Near East. London/Sydney, Croom Helm.

Trotter, Mildred & Gleser, Goldine C. 1952. Estimation of stature from long bones of American Whites and Negroes. American Journal of Physical Anthropology 10, 463-514.

Bitte reichen Sie bis zum 22.7.02 beim Tagungssekretariat drei Manuskript-Kopien ein.

Abgabe der Manuskripte bis zum 22.7.2002

Tagungssekretariat

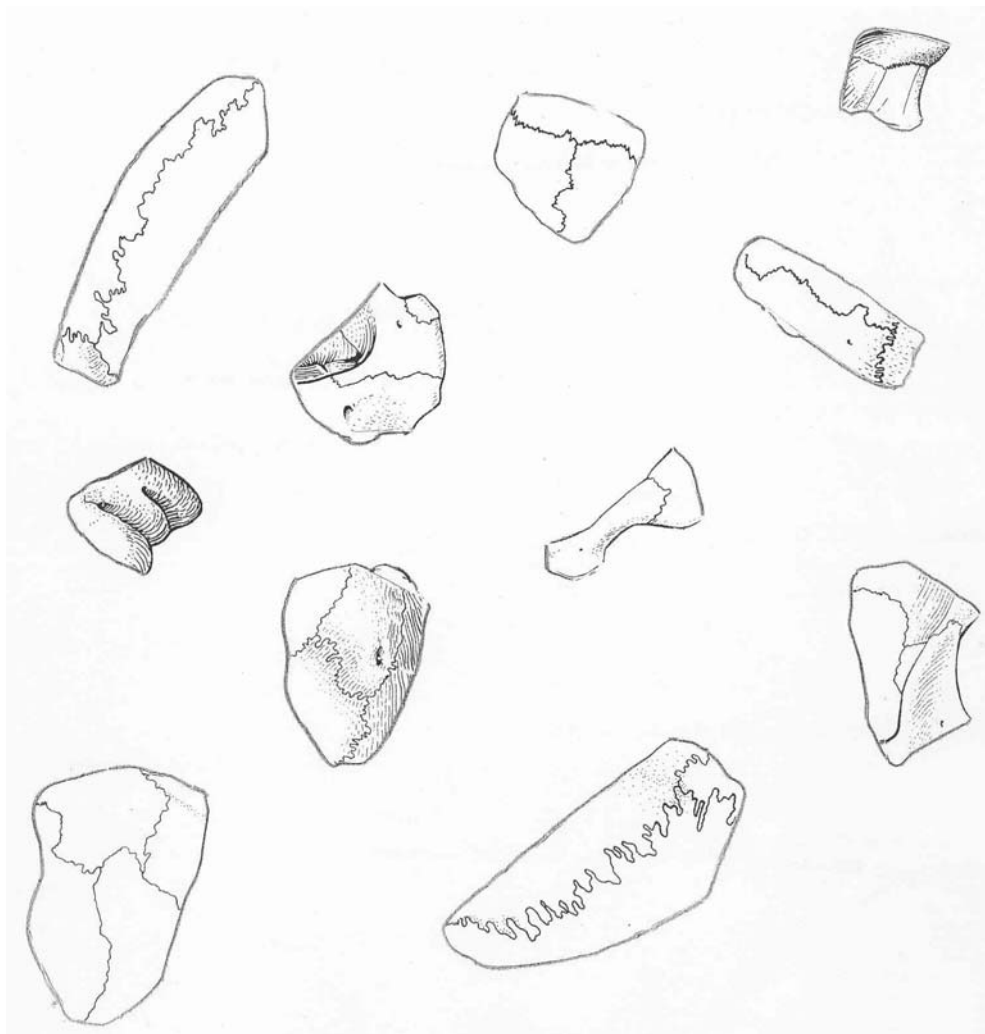
Dr. Miriam Haidle
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

EINZELARBEIT

AUFLOCKERUNG UND ÜBUNG BEI FRONTALUNTERRICHT

Bei einer Bestattung wurden verschiedene Schädelbruchstücke entdeckt. Bestimmen Sie ihre Lage am Schädel anhand der Schädelnähte.

⌚ 5 min



Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 3. EINZELARBEIT

KLEINGRUPPENARBEIT

AKTIVIERUNG BISHERIGER SEMINARINHALTE UND SYNTHESE

Hintergrund: Zum Zeitpunkt der Kleingruppenarbeit waren alle Referate zu Themen von Werkzeugverhalten bei Primaten und Nichtprimaten gehalten, sodass alle Seminarteilnehmer Hintergrundinformationen besaßen. Die jeweiligen Referenten wurden als besondere Experten den Gruppen zugeordnet. Die Fragestellung war bisher nicht in Referaten oder Diskussionen behandelt worden. Die Ergebnisse wurden auf Folie im Plenum gesammelt und in der folgenden Sitzung als Kopie ausgegeben. Die Aufgabe lautete wie folgt.

Expertenrunde

Vergleich Werkzeugverhalten Primaten – Nichtprimaten

Bilden Sie vier Gruppen, zu denen jeweils ein/e ExpertIn für Werkzeugverhalten bei Nichtprimaten und bei Primaten gehören.

Aufgabe:

Welche Unterschiede sehen Sie im Werkzeugverhalten von Primaten und Nichtprimaten?

Erarbeiten Sie in den Gruppen die für Sie relevanten Unterschiede.

Notieren Sie Ihre Ergebnisse!

🕒 15 min

Präsentation der Ergebnisse im Plenum

🕒 15 min

KLEINGRUPPENARBEIT

ERARBEITUNG VON KRITERIEN ALS AUSGANGSPUNKT FÜR DISKUSSION

ABSTRACT – VORTRAG – MANUSKRIFT

Die 3 Elemente einer Tagungsteilnahme befassen sich zwar alle mit Ihrem Thema, unterscheiden sich aber in vielen Aspekten.

Gehen Sie in Kleingruppen zusammen und sammeln Sie Unterschiede zwischen Abstract, Vortrag und Manuskript. Notieren Sie diese in der ausgegebenen Tabelle.

🕒 10 min

Sammeln der Ergebnisse im Plenum

🕒 30 min

SCHRIFTLICHE BEURTEILUNG EINER PRÄSENTATION

Ch. H.: Krapina: Power Point-Präsentation

Der Redner – Optischer Eindruck

- Auftreten: sicher (sehr gute Reaktion auf Fehler bei Vorstellung)
- Publikumsbezug: mittelmäßig, gegen Ende besser, immer wieder mit Lesbarkeit des Blattes kämpfend
- Gestik: Hände meist frei, aber relativ wenig Gestik
- Kleidung: angemessen

Akustischer Eindruck

- Lautstärke: angemessen
- Sprechtempo: angemessen
- Sprechweise: deutlich, kaum ähs oder andere Füllwörter
- Stimmführung: variierend bis z. T. lebendig

Der Beitrag – Aufbau

- Einleitung: Ohrenöffner
- Zwecksatz: relativ klar erkennbar
- Mittelteil: gut und logisch gegliedert, Aufwecker im Text (Fragmentierung durch Dynamitgrabung)
- Schlusszusammenfassung: zwingend
- Schlusssatz: gezielt
- Länge: präzise eingehalten

Inhalt

sehr gute Gliederung; gut: Hinweis auf anderes Referat an diesem Tag; Thema insgesamt gut abgedeckt; nicht zu detailreich; schönes induktives Beispiel.

Medieneinsatz

- Präsentationsidee: gut, zurückhaltend ohne wirre Effekte, Inhalt unterstützend
- Schriftgröße: groß und nur wenig Stichworte pro Folie, Zeilenabstand etwas vergrößern (1,1–1,2)
- Abbildungen: bildfüllend, Karte von Fundstelle fehlte

Diskussion

gute Reaktionen auch auf problematische, nicht weiterführende Beiträge, ruhig und geduldig zugehört, nachgefragt

Wirkung

souverän, interessant und fast vollkommen überzeugend

Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 6. SCHRIFTLICHE BEURTEILUNG EINER PRÄSENTATION

SCHRIFTLICHES FEEDBACK FÜR HAUSARBEITEN

Seminar „Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten im Vergleich“ Dr. Miriam Noël Haidle SS 2003

AutorIn

Titel

KRITERIUM	++	+	+-	-	--		NOTE
Bibliographie vollständig						Referenzen, Zitate	
Bibliographie einheitlich nach Vorgaben							
Zitate gekennzeichnet							
Referenzen im Text vollständig							
Abbildungsreferenzen vollständig							
Abbildungen unterstützen Aussagen						Abbild., Layout	
Abbildungen im Text besprochen							
Einhaltung Layout-Vorgaben							
Inhaltsverzeichnis						Gliederung	
Einleitung							
sinnvolle Gliederung Hauptteil							
Schlussfolgerungen							
Ausdruck wissenschaftlich						Argumentation	(HSx2)
logisch nachvollziehbare Argumentation							
Auswahl Beispiele							
präzise Formulierung							
detaillierte/oberflächliche Argumentation							
klare Fragestellung						Frage	(HSx2)
Beantwortung der Frage							
Seminarinhalte eingearbeitet						Eigenleistung	(HSx2)
eigene Literaturrecherche							
eigene Eingrenzung Thema							
eigene Bewertung/Schlussfolgerung							
eigene Abbildungen							
GESAMT						Ø	

KOMMENTAR

Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 7. SCHRIFTLICHES FEEDBACK FÜR HAUSARBEITEN

EVALUATION EINES SEMINARS

Evaluation SS 2003

»Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten«

1. Wurde Ihr Interesse für das Thema geweckt bzw. verstärkt?

Ja, geweckt aber auch gestillt/absolut/geweckt + verstärkt → macht Lust auf mehr!!/man achtet in Literatur + Alltag plötzlich auf solche Aspekte

2. Haben sich Ihre Erwartungen an das Seminar erfüllt? Wenn nicht, was fehlte?

ja/guter Einblick/nicht 100%ig. Hätten wir mehr Zeit gehabt (z. B. im Wintersemester): mehr »Archäologie«!

3. Im Seminar saßen 1.-10. Semester-Studierende. Wurde das Seminar allen gerecht? Oder sollte man es besser auf Grund- bzw. Hauptstudium beschränken?

Seminar wurde allen gerecht. Themen sehr gut zugeschnitten/Beschränkung wäre nicht sinnvoll, da guter Einstiegsüberblick in die Materie/ungewöhnliches Thema → jeder musste sich einarbeiten/besser Beschränkung auf Grundstudium/Beschränkung auf Hauptstudium

4. Welche Elemente gefielen Ihnen besonders?

Themen, die sonst in der UFG nicht besprochen werden/Diskussionen, Aufgaben zwischendurch, Anregungen, Dinge mal aus einer anderen, z. T. archäologiefremden Perspektive zu betrachten/Film/Gruppenarbeit/Schlusszusammenfassungen

5. Welche Elemente gefielen Ihnen am wenigsten?

Gruppenarbeit, ewig lange Nachbesprechung der Referate/Referate (zeitweise)/z. T. Diskussionen

6. Wenn Sie das Seminar organisieren müssten, was würden Sie verbessern?

Mischung der Referate zum Thema Mensch bzw. Tier/Anwesenheitsliste/Verteilung Referatsthemen nach Semester/Blocksitzung am Freitag war hart/NIX/Gruppen mehr mischen, zu oft waren es dieselben/Anmerken, was fürs Referat wichtig wäre

Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 8. EVALUATION EINES SEMINARS

7. Wie beurteilen Sie folgende Seminaraspekte?

	++	+	+-	-	--	Ø
Thematische Gliederung						1,6
Zeitliche Gliederung						1,8
Literaturliste						1,7
Arbeitsmaterial						2,0
Diskussion						2,0
Gruppenarbeit						2,1
Anforderung an Teilnehmer						2,2
Arbeitsaufwand						2,2
Wurden Diskussionsbeiträge ernstgenommen?						1,7
Feedback						1,8
Wurden Sie motiviert?						1,5
Seminarklima						1,4

ERGEBNISSICHERUNG VON KLEINGRUPPENARBEIT IM PLENUM

Rollenseminar: Vorbereitung und Durchführung einer fiktiven Fachtagung
 »Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen«
 SS 2002

Dr. Miriam Noël Haidle, Dr. Claus-Joachim Kind

	Abstract	20min Vortrag	Manuskript
Intention	knappe Information	Interesse wecken (für übergeordnetes Thema), Vorstellung Projekt/Person, Information, feedback	Information, Dokumentation von Forschungen, Grundlage für Weiterarbeit anderer
Umfang	500 Wörter	max. 7 Seiten mit doppeltem Abstand	max. 10 Seiten mit 1,5fachem Abstand, beschränkte Zahl Abb.
Struktur	abgeschlossen	abgeschlossen oder offen	abgeschlossen
Gliederung	knappe Fragestellung, Fazit	relativ variabel: Eingangsaufhänger (Frage), Hintergrund/Weg zur Schlusssatzung (Bezug auf Anfangsfrage!)	Einleitung (Fragestellung) – Hauptteil (untergliedert) – Schluss (Fazit, Ausblick)
Infogehalt	beschränkt durch Platz, wichtigste Daten und Ergebnisse zusammengefasst	beschränkt durch Aufnahmekapazität der Zuhörer	maximal, detailliert mit vielen Daten

Lehrportfolio 1

Anhang 1: BEISPIELE. 9. ERGEBNISSICHERUNG IM PLENUM

FORTSETZUNG

Elemente	Text, evtl. wenige Literaturangaben	Text, Abbildungen, einfache Tabellen + Diagramme (auch animiert), Folien zum Ausfüllen, Gegenstände, Filmclips, Interaktion, wörtliche Zitate, kurze Danksagung bzw. Nennung der Mitarbeiter	Text, Abbildungen, auch komplizierte Tabellen + Diagramme, wörtliche und andere Zitate, Literaturliste, Danksagung
Text	Info (sachlich), Monolog. Festgelegt	Info, Erzählung, Stellungnahme, sachlich + persönlich, auch provokativ, Bezugnahme auf vorherige Beiträge, bis hin zu Dialog. spontan änderbar	weniger erzählerisch, sachlich, Monolog. festgelegt
Abbildungen	keine	größere Zahl (max. ca. 15), auch zu Illustrationszwecken	beschränkte Zahl (max. ca. 5) mit hohem Aussagewert
Verbreitung	beschränkt (v. a. Teilnehmende)	beschränkt auf Teilnehmende	je nach Publikationsorgan weit

Lehrportfolio 1

Anhang 1. BEISPIELE. 9. ERGEBNISSICHERUNG NACH KLEINGRUPPENARBEIT IM PLENUM

LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

Abkürzungen:

TÜ = Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters,
Universität Tübingen

PP = Faculty of Archaeology, Royal University of Fine Arts, Phnom Penh,
Kambodscha

Vorlesungen

- »Kerntechnologie« (Vertretung Prof. J. Hahn) TÜ/SS 1996
- »History of fossil man« PP/1997
- »Introduction to palaeoanthropology« PP/1997
- »Early farming in the Old and New World« PP/1998, 2000, 2001
- »Paläopathologie« WS 2001/02, TÜ/WS 2003/04
- »Einführung in die Skelettanatomie« TÜ/WS 2002/03, WS 2003/04
- »How to be a competent museum guide« PP/2003

Seminare

- »Menschliche Evolution: Alte Fragen - Neue Ansätze« TÜ/SS 1997
- »Die frühe Besiedlung Amerikas und des Circumpolaren Raumes« (zusammen mit Dr. L. Owen) TÜ/SS 1998
- »Erstaunliche Eiszeit – Seminar zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ur- und Frühgeschichte« (zusammen mit P. Kieselbach M.A.) TÜ/SS 1999
- »Einführung in die menschliche Entwicklungsgeschichte« TÜ/WS 1999/2000
- »Ältere Urgeschichte und menschliche Evolution in den Medien« TÜ/WS 2000/01
- »Das Faustkeilseminar« TÜ/SS 2001
- »Rollenseminar: Vorbereitung und Durchführung einer fiktiven Fachtagung »Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen« (zusammen mit Dr. C.-J. Kind) TÜ/SS 2002
- »Öffentlichkeitsarbeit für die Osteologische Sammlung Tübingen« TÜ/WS 2002/03
- »Paläopathologie« (zusammen mit Dr. H. Kiesewetter) TÜ/WS 2002/03
- »Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten« TÜ/SS 2003

Übungen/Praktika

- »Einführung in den Umgang mit menschlichen Fossilien« TÜ/WS 1995/96
- »Analyses of prehistoric findings from earthwork No. 15 in Krek« PP/1997
- »Übungen zur menschlichen Evolution« TÜ/WS 1997/98
- »Drawing of flaked and polished stone artefacts« PP/1998, 2000, 2001
- »Archäologie und Film« TÜ/WS 1998/99

Lehrportfolio 1

Anhang 2: LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

- »Analysis of stone tools from circular earthworks« PP/2001
- »Und dieser Stein... Übung zu Aufbau und Durchführung von Museumsführungen« TÜ/SS 2002
- »Theorie-AG: Neolithisierung« TÜ/WS 2002/03
- »Guiding at museums and sites« PP/2003
- »Pottery analysis« PP/2003
- »Theorie-AG: Holtorf & Karlsson – Philosophy and archaeological practice« TÜ/SS 2003
- »Theorie-AG: Schülein & Reitze – Wissenschaftstheorie für Einsteiger« TÜ/WS 2003/04

Exkursionen

- »Höhlenfundstellen der Schwäbischen Alb« (2-tägig, zusammen mit P. Kieselbach M.A.) TÜ/WS 1996/97
- »Neanderthal-Museum Mettmann« (1-tägig) TÜ/WS 1996/97
- »Höhlenfundstellen in der Provinz Kampot« (2-tägig, zusammen mit Dr. Gerd Albrecht) PP/1998
- »Archäologische Museen, Institutionen und Fundstellen in Westdeutschland und der Schweiz« (3-wöchig, zusammen mit Dr. G. Albrecht) PP/1998
- »Höhlenfundstellen der Schwäbischen Alb« (2-tägig, zusammen mit Dr. P. Kieselbach) TÜ/WS 2001/02

Lehrgrabungen

- »Kreisrundes Erdwerk Krek 52/62, Pr. Kampong Cham« (3-wöchig) PP/1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2003

Kolloquium

- »Kommunikation und Interaktion: Zur Situation von Frauen in den Kulturwissenschaften am Beispiel von Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters« (zusammen mit Prof. Dr. B. Scholkmann) TÜ/SS 1997

Tutorien

- Tutorium Lehrgrabung TÜ/SS 1992
- Tutorium für Studienanfänger TÜ/SS 1994, WS 1994/95, SS 1995, WS 1995/96, SS 1996

LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

- »Vorlesungswerkstatt: vortragen, referieren, erklären – gute Vorlesungen und Vorträge in der Praxis«, SS 1998
- »Schreiben lehren an der Hochschule«, WS 1998/99
- »Seminarwerkstatt – Chancen einer Unterrichtsform nutzen«, SS 1999
- »Zielgerichtete, aktive Diskussionen in Lehrveranstaltungen – kein Traum«, SS 2001
- »Computergestützte Visualisierung für Vorträge: Entwicklung und Einsatz von Präsentationen mit MS-PowerPoint und zusätzlichen Programmen«, WS 2001/02
- »Hochschuldidaktik international: Interkulturelle Kompetenz in Lehre und Studium«, SS 2003
- »Rückmeldung – eine Chance für intensives Lernen für Studierende«, SS 2003
- »Einführung ins Lehrportfolio«, SS 2003
- »Didaktik und Technik des wissenschaftlichen Posters«, WS 2003/04
- »Kollegiale Praxisberatung«, WS 2003/04
- »Lehrhospitation«, WS 2003/04

Lehrportfolio 1

Anhang 3: LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

Anhang II

Lehrportfolio 2: Überarbeitung 2004

Lehrportfolio

Dr. Miriam Noël Haidle
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

NEBEN DER FORSCHUNG BILDET DIE LEHRE MEINEN ZWEITEN INTERESSENSSCHWERPUNKT, dem ich mich in den letzten zwei Jahren als Mitglied des Programmbeirats des Hochschuldidaktikzentrums der Universitäten des Landes Baden-Württemberg und im Zuge der Zertifizierung der hochschuldidaktischen Fortbildungen besonders gewidmet habe. Das Interesse für die Verbesserung meiner Lehre wurde schon früh durch Kurzzeitdozenturen in Kambodscha geweckt, da dort die mir aus meiner Studienzeit bekannten Veranstaltungsformen und -methoden offensichtlich wenig erfolgreich waren. Die Suche nach anderen Zugängen zu Lehr-/Lernformen für die kambodschanischen Studierenden ließ mich auch in Deutschland die Ziele und die Effektivität meiner Lehre überdenken und mich um Verbesserungen bemühen.

DAS ÜBERGEORNETE ZIEL meiner Lehre ist, aufbauend auf einer inhaltlichen und formalen Grundausbildung die Studierenden zur Entwicklung eigener Interessen und Fragestellungen anzuregen. Die Lehre soll eine Basis bieten und Hilfestellung sein, um nach Abschluss des Studiums in den verschiedenen Berufsfeldern der Ur- und Frühgeschichte, aber auch außerhalb der Archäologie tätig werden zu können.

INHALTLICH WICHTIG ist für mich ein fundiertes Grundwissen über die ur- und frühgeschichtlichen Perioden mit ihren Fund- und Befundkategorien sowie die Methoden zu ihrer Dokumentation und Auswertung. Bei den Methoden lege ich großen Wert auf die praktische Ausbildung in Grabungspraktika, Zeichenkursen und Auswertungsübungen, um das Potential, aber auch die Grenzen verschiedener Vorgehensweisen erfahrbar zu machen. Ein Schwerpunkt liegt für mich in der Auseinandersetzung mit Fragestellungen und deren Hintergrund in der allgemeinen Wissenschaftstheorie sowie den archäologischen Theorieströmungen. Aufbauend auf der Grundkenntnis des Materials soll die Entwicklung von Fragestellungen und die Wahl dazu passender Methoden aufgezeigt werden. Die Erweiterung historischer Aussagemöglichkeiten durch Verknüpfungen mit anderen, insbesondere auch naturwissenschaftlichen Disziplinen wird hervorgehoben. Da in der Regelstudienzeit nicht jeder wichtige Teilbereich der Ur- und Frühgeschichte im Detail behandelt werden kann, lege ich Wert darauf, die Übertragbarkeit exemplarisch erarbeiteter Sachverhalte deutlich zu machen. Meine Lehrinhalte zielen daher nicht auf ein möglichst umfassendes Wissen, sondern auf die Fähigkeit, sich neues Wissen kritisch anzueignen und dieses in einem vermittelten Grundgerüst zu verankern.

Als **FORMAL WICHTIG** erachte ich die Ausbildung in der Entwicklung klarer Fragestellungen und der Methodendiskussion, in wissenschaftlicher Literaturrecherche und Analysefähigkeit, im Präsentationsstil und dem schriftlichen Ausdrucksvermögen. Die Studierenden sollen am Ende ihres Studiums in der Lage sein, eine vorgegebene Fragestellung selbständig einzugrenzen und zu bearbeiten sowie ihre Untersuchungen und daraus gezogenen Schlüsse in Vorträgen und schriftlichen Ausarbeitungen verständlich und präzise darzulegen.

Das **GRUNDGERÜST DER LEHRE** sind Seminare, Übungen, Vorlesungen und Exkursionen. Lehre beschränkt sich für mich jedoch nicht nur auf einzelne Lehrveranstaltungen, sondern ist – soweit möglich – studienbegleitend. Sie sollte durch beiderseitige Offenheit, Diskussionsbereitschaft und fördernde Kritik geprägt sein.

Der **AUFBAU MEINER LEHRVERANSTALTUNGEN** wird von mir zu Beginn des Semesters vorgegeben (vgl. Anhang 1, Bsp. 1). Hierbei versuche ich einerseits die Bandbreite eines Themas deutlich zu machen, andererseits Details exemplarisch zu behandeln. Je nach Veranstaltungsart wird dieser feste, thematisch gegliederte Rahmen kombiniert mit kleinen Aufgaben, die auch für Anfänger ein sicheres Feld zur Eigenbeteiligung bieten, sowie einem Experimentierfeld für eigene Ideen mit kritischer Begleitung für Fortgeschrittene. Das Beispiel zeigt den Aufbau des Seminars »Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten«, das mit 24 Teilnehmenden durchgeführt wurde (21 mit Referat und Hausarbeit, drei zusätzliche Interessierte). Um der Monotonie einer Abfolge langer Referate vorzubeugen, wurde deren maximale Dauer auf jeweils 20 Minuten beschränkt und in nahezu jede Sitzung thematisch passende Aktivitätsphasen bzw. ein Film eingebaut.

Verschiedene **METHODEN** mit Praxiselementen erlauben unterschiedliche Zugänge an ein Thema: Frontalunterricht mit Lernstops für das Basiswissen, Referate und Hausarbeiten für intensives Eigenstudium, Einzel-, Gruppenarbeit und Diskussionen zur Vorbereitung eines Themenbereichs, zur Aktivierung der bisherigen Veranstaltungsinhalte und zu deren Synthese. Eine regelmäßige gemeinsame Ergebnissicherung bietet die Basis für Folgesitzungen. Die Einbeziehung von eingeladenen Experten erweitert die Blickwinkel auf ein Thema. Im Seminar »Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten« wurden u. a. zum Ende eines Seminarabschnitts Kleingruppenarbeiten in Form von »Expertenrunden« durchgeführt (vgl. Anhang 1

Bsp. 2). In jeder Gruppe saßen mindestens ein/e ExpertIn, die zu diesem Abschnitt ein Referat gehalten hatten. Zusammen mit Ihnen musste der Rest der Studierenden die bereits behandelten Inhalte aktivieren, um eine neue Frage zu beantworten. Das Ergebnis bildete die Grundlage für den nächsten Abschnitt. Anfänglich waren die Studierenden über solche Kleingruppenarbeiten irritiert, da sie eine gesteigerte Aktivität verlangen. Sie lernten sie jedoch schnell auch schätzen, da sie Raum bieten, selbst mit den Inhalten unter bisher nicht bedachten Gesichtspunkten zu arbeiten.

Die **BEWERTUNG** einer in einer Veranstaltung erbrachten Leistung soll transparent sein und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Grundlage sind die zu Beginn der Veranstaltung besprochenen Bewertungskriterien. Anhand eines Bewertungsbogens (vgl. Anhang 1, Bsp. 3) erhalten die Studierenden eine ausführliche und systematische **RÜCKMELDUNG**. Dieses Vorgehen zwingt mich, meine Bewertung objektiver zu begründen und neben kritischen Aspekten auch positive Punkte klarer hervorzuheben. Nach kurzem Zaudern angesichts detaillierter Kritik und erläuternden Gesprächen nahmen die Studierenden den Bewertungsbogen als gute Grundlage für weitere Hausarbeiten an.

Die **EVALUATION** der Lehrveranstaltungen erfolgt über einen anonymen Fragebogen mit für mich relevanten Fragen. Sie bietet eine Chance zur Weiterentwicklung meiner Lehre. Bei der Evaluation des Seminars »Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten« (vgl. Anhang 1, Bsp. 4) war mir besonders wichtig zu erfahren, ob nach Ansicht der Studierenden ein solches Seminar mit Teilnehmenden aus dem ersten bis zum zehnten Semester allen etwas bieten kann und wie die Gruppenarbeiten angenommen werden. Zwar wurden Diskussionen, Gruppenarbeiten, Anforderungen an Teilnehmende und Arbeitsanforderungen von einigen als zu viel bzw. zu hoch erachtet. Da ein Seminar aber auch fordern soll, scheint mir die Bewertung positiv genug, um in dieser Richtung des Aufbaus meiner Veranstaltungen fortzufahren.

FÜR DIE ZUKUNFT STREBE ICH AN, den Prozesscharakter meiner Lehre zu verstärken. Dies soll durch vermehrte Projektarbeit versucht werden, durch die Verknüpfung mehrerer Lehrveranstaltungen, die verstärkte Zusammenarbeit mit Kollegen im eigenen Fachbereich sowie aus anderen Disziplinen.

Anhang 1:
BEISPIELE

1. Gliederung einer Lehrveranstaltung
2. *Kleingruppenarbeit (s. Bsp. 2)
3. *Schriftliches Feedback für Hausarbeiten (s. Bsp. 7)
4. *Schriftliche Beurteilung einer Präsentation (s. Bsp.4)
5. *Evaluation eines Seminars (s. Bsp. 8)

Anhang 2:
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

Anhang 3:
LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

* identische Beispiele aus Lehrportfolio 1; bitte dort mit Beispielen in Klammern in Anhang 1 vergleichen (z. B. Lehrportfolio 1. Anhang 1: Bsp. 2)

GLIEDERUNG EINER LEHRVERANSTALTUNG

SS 2003

Mi 14-16

Dr. Miriam Noël Haidle

miriam.haidle@uni-tuebingen.de

Seminar »Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten«

1. Einführung: Was ist ein Werkzeug?

Vorstellung der Gliederung und der Ziele des Seminars

Feststellung der Erwartungen der Teilnehmenden an das Seminar, Referatsvergabe

Einstieg in das Thema »Werkzeuggebrauch oder nicht?« mit Liste von 50 Tierverhaltensweisen, die als Werkzeuggebrauch publiziert wurden (aus B. Beck 1980): Einzelarbeit.

2. Das Potential von Werkzeugnutzung: Hinweise auf Verhalten, Kognition und Sozialsystem

Diskussion der Ergebnisse der Einzelarbeit der ersten Sitzung im Plenum. Vorstellung verschiedener Definitionen von Werkzeuggebrauch.

Referat 1: Das Potential von Werkzeugnutzung: Hinweise auf Verhalten, Kognition und Sozialsystem

Referat 2: Unterschiedliche Ansätze zur Untersuchung von Werkzeugverhalten: zoologisch vs. kulturhistorisch

3. Artefaktverhalten bei Vögeln

Referat 1: Werkzeugverhalten bei Vögeln

Referat 2: Ausgeschmückte Lauben von Laubenvögeln

Pro & Contra-Diskussion: Ameisenbauten, Bienenwaben, Laubvogelnes-ter, Biberburgen – sind Tierbauten Artefakte? Vorbereitung der Argumente in Gruppen.

4. Werkzeugverhalten bei Nichtprimaten (außer Vögeln)

Referat 1: Werkzeugverhalten bei Insekten, Schnecken, Fischen, Amphibien und Reptilien

Referat 2: Werkzeugverhalten bei Säugetieren

Film: Schimpansen – Werkzeugmacher und Heilpraktiker

5. Werkzeugverhalten bei Schimpansen (*Pan troglodytes*) und Bonobos (*Pan paniscus*)

Referat 1: Schimpansen – Werkzeugnutzung zur Nahrungsbeschaffung

Referat 2: Schimpansen – Werkzeugnutzung im Nicht-Ernährungskontext

Referat 3: Labor vs. freie Wildbahn: Wo zeigen Bonobos ihr typisches Werkzeugverhalten?

Lehrportfolio 2

Anhang 1: BEISPIELE. 1. GLIEDERUNG EINER LEHRVERANSTALTUNG

6. Werkzeugverhalten bei anderen Primaten

Referat 1: Werkzeugverhalten bei Orang-Utans

Referat 2: Werkzeugverhalten bei Affen

Abschluss eines Seminarabschnitts → Expertenrunde: Vergleich Werkzeugverhalten Primaten – Nichtprimaten. Kleingruppenarbeit, Sammlung der Ergebnisse im Plenum (vgl. Beispiel 2)

7. Kulturen – Traditionen – Lernprozesse

Pyramide: Welche Merkmale charakterisieren Kultur? Wann ist ein Verhalten kulturell? Zuerst Einzelarbeit, dann Gruppierung der Merkmale in immer größer werdenden Gruppen, Diskussion der Ergebnisse im Plenum

Referat 1: Kulturen bei Schimpansen und Orang-Utans?

Referat 2: Typisch menschlich? Kulturelles Lernen und Wagenhebereffekt

8. Werkzeugnutzung – Werkzeugherstellung

Referat 1: Werkzeugnutzung, Werkzeugherstellung, mehrere Lösungen für ein Problem, eine Lösung für mehrere Probleme: was ist typisch menschlich?

Referat 2: Steinwerkzeuge – besondere Werkzeuge?

Abschluss eines Seminarabschnitts → Expertenrunde: Vergleich Werkzeugverhalten Tiere – Paläolithikum. Kleingruppenarbeit, Sammlung der Ergebnisse im Plenum (vgl. Beispiel 2)

9. Frühe Belege für hominine Werkzeugnutzung

Referat 1: Frühe Belege für hominine Werkzeugnutzung

Lernstop: Oldowan-Artefakte aus der Lehrsammlung des Instituts. Untersuchung früher homininer Werkzeuge in Kleingruppen.

Referat 2: Frühe Belege für hominine Werkzeugnutzung – entwicklungspsychologisch betrachtet

10. Komplexes Werkzeugverhalten: Werkzeuge zur Werkzeugherstellung, curation und zusammengesetzte Werkzeuge

Referat 1: Komplexes Werkzeugverhalten – Rohmaterialtransport und curation

Referat 2: Komplexes Werkzeugverhalten – Werkzeuge zur Werkzeugherstellung und zusammengesetzte Werkzeuge

Kleingruppenarbeit: Nicht-komplexe Werkzeuge im europäischen Neolithikum, in einem modernen Entwicklungsland, in der westlichen Industriegesellschaft. Vergleich der Ergebnisse im Plenum.

11. Der Weg zur Moderne – symbolische Werkzeuge

Referat 1: Symbolisches Verhalten – symbolische Werkzeuge

Referat 2: Anfänge symbolischer Artefakte

Abschluss eines Seminarabschnitts → Expertenrunde: Ritzungen auf Bärenschliffen vom Hohlefels – symbolisches Verhalten? Kleingruppenarbeit anhand von Originalstücken, Sammlung der Ergebnisse im Plenum (vgl. Beispiel 2)

12. Zusammenfassung und Evaluation

Zusammenfassung des Themas

Diskussion, inwieweit Ziele und Erwartungen erreicht wurden

schriftliche Evaluation durch Studierende anhand eines Fragebogens

Besprechung der Formalien zu den Hausarbeiten

LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

Abkürzungen

SWS = Semesterwochenstunden

GS = Grundstudium

HS = Hauptstudium

P = Pflichtveranstaltung

W = Wahlpflicht- oder Wahlveranstaltung

Sem = Semester/Jahr

SS = Sommersemester

WS = Wintersemester

TÜ = Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Universität Tübingen

PP = Faculty of Archaeology, Royal University of Fine Arts, Phnom Penh, Kambodscha

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
-----------------------------	-----	----	----	---	---	-----	-----

Vorlesungen

Kerntechnologie (Vertretung Prof. J. Hahn)	1		X		X	TÜ	SS 1996
History of Fossil Man	1	X		X		PP	1997
Introduction to Palaeoanthropology	1	X		X		PP	1997
Early Farming in the Old and New World	2	X		X		PP	1998 2000 2001
Paläopathologie	1		X		X	TÜ	WS 2001 WS 2003
Einführung in die Skelettanatomie	2	X		X		TÜ	WS 2002 WS 2003
How To Be a Competent Museum Guide	1	X			X	PP	2003

Lehrportfolio 2

Anhang 2: LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Seminare							
Menschliche Evolution: Alte Fragen - Neue Ansätze	2	X	X		X	TÜ	SS 1997
Die frühe Besiedlung Amerikas und des Circumpolaren Raumes (mit Dr. L. Owen)	2	X	X		X	TÜ	SS 1998
Erstaunliche Eiszeit – Seminar zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ur- und Frühgeschichte (mit P. Kieselbach M.A.)	2	X	X		X	TÜ	SS 1999
Einführung in die menschliche Entwicklungsgeschichte	2	X	X		X	TÜ	WS 1999
Ältere Urgeschichte und menschliche Evolution in den Medien	2	X	X		X	TÜ	WS 2000
Das Faustkeilseminar	2		X		X	TÜ	SS 2001
Rollenseminar: Vorbereitung und Durchführung einer fiktiven Fachtagung ›Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen‹ (mit Dr. C.-J. Kind)	3	X	X		X	TÜ	SS 2002
Öffentlichkeitsarbeit für die Osteologische Sammlung Tübingen	2	X	X		X	TÜ	WS 2002
Paläopathologie (mit Dr. H. Kiesewetter)	1		X		X	TÜ	WS 2002
Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten	2	X	X		X	TÜ	SS 2003
Signifikant kleinere Schweine im Mittelalter? Statistik für Archäologen (mit Dr. R. Vonthein und Dr. M. Eichner)	2		X	X		TÜ	SS 2004
Museumslandschaft Südwestdeutschland	2	X	X	X		TÜ	SS 2004

Lehrportfolio 2

Anhang 2: LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Veranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Übungen/Praktika							
Einführung in den Umgang mit menschlichen Fossilien	2	X	X		X	TÜ	WS 1995
Analyses of Prehistoric Findings from Earthwork No. 15 in Krek	2	X		X		PP	1997
Übungen zur menschlichen Evolution	2	X	X		X	TÜ	WS 1997
Drawing of Flaked and Polished Stone Artefacts	1	X		X		PP	1998 2000 2001
Archäologie und Film	2	X	X		X	TÜ	WS 1998
Analysis of Stone Tools from Circular Earthworks	1	X		X		PP	2001
Und dieser Stein... Übung zu Aufbau und Durchführung von Museumsführungen	2	X	X		X	TÜ	SS 2002
Theorie-AG: Neolithisierung	1		X		X	TÜ	WS 2002
Guiding at Museums and Sites	1	X			X	PP	2003
Pottery Analysis	1	X		X		PP	2003 2004
Theorie-AG: Holtorf & Karlsson – Philosophy and Archaeological Practice	1		X		X	TÜ	SS 2003
Theorie-AG: Schülein & Reitze – Wissenschaftstheorie für Einsteiger	1		X		X	TÜ	WS 2003
Stone Tool Analysis	2	X		X		PP	2004

Lehrportfolio 2

Anhang 2: LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Veranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Exkursionen							
Höhlenfundstellen der Schwäbischen Alb (mit P. Kieselbach M.A.)	2 tg.	X		X		TÜ	WS 1996
Neanderthal-Museum Mettmann	1 tg.	X	X		X	TÜ	WS 1996
Höhlenfundstellen in der Provinz Kampot (mit Dr. Gerd Albrecht)	2 tg.	X		X		PP	1998
Archäologische Museen, Institutionen und Fundstellen in Westdeutschland und der Schweiz (mit Dr. G. Albrecht)	3w.	X			X	PP	1998
Höhlenfundstellen der Schwäbischen Alb" (zusammen mit Dr. P. Kieselbach)	2 tg.	X		X		TÜ	WS 2001
Museumslandschaft Süddeutschland	5 tg.	X	X	X		TÜ	SS 2004
Lehrgrabungen							
Kreisrundes Erdwerk Krek 52/62, Pr. Kampong Cham	3 w.	X		X		PP	1997 1998 1999 2000 2003
	2 w.						
Kreisrunde Erdwerke Krek 52/62, Huoch und Trobek, Pr. Kampong Cham	3 w.	X		X		PP	2001
Kreisrundes Erdwerk Krek 52/62 und Village # 18, Pr. Kampong Cham	2 w.	X		X		PP	2004

FORTSETZUNG

Titel der Veranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Kolloquium							
Kommunikation und Interaktion: Zur Situation von Frauen in den Kulturwissenschaften am Beispiel von Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (mit Prof. Dr. B. Scholkmann)	2	X	X		X	TÜ	SS 1997
Tutorium							
Lehrgrabung	1	X		X		TÜ	SS 1992
Tutorium für Studienanfänger	2	X			X	TÜ	SS 1994 WS 1994 SS 1995 WS 1995 SS 1996

LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

- »Vorlesungswerkstatt: Vortragen, Referieren, Erklären – gute Vorlesungen und Vorträge in der Praxis«, SS 1998
- »Schreiben lehren an der Hochschule«, WS 1998/99
- »Seminarwerkstatt – Chancen einer Unterrichtsform nutzen«, SS 1999
- »Zielgerichtete, aktive Diskussionen in Lehrveranstaltungen – kein Traum«, SS 2001
- »Computergestützte Visualisierung für Vorträge: Entwicklung und Einsatz von Präsentationen mit MS-PowerPoint und zusätzlichen Programmen«, WS 2001/02
- »Hochschuldidaktik international: Interkulturelle Kompetenz in Lehre und Studium«, SS 2003
- »Rückmeldung – eine Chance für intensives Lernen für Studierende«, SS 2003
- »Einführung ins Lehrportfolio«, SS 2003
- »Didaktik und Technik des wissenschaftlichen Posters«, WS 2003/04
- »Kollegiale Praxisberatung«, WS 2003/04
- »Lehrhospitation«, WS 2003/04
- »Lehren und Lernen I«, WS 2003/04
- »Untersuchung zur Akzeptanz eines Lehrportfolios«, WS 2003/04

Lehrportfolio 2

Anhang 3: LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

Anhang III

Lehrportfolio 3: Aktuelle Version für die erste Bewerbungsphase

Lehrportfolio

Dr. Miriam Noël Haidle
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie des Mittelalters
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloss, Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

Abkürzungen

SWS = Semesterwochenstunden

GS = Grundstudium

HS = Hauptstudium

P = Pflichtveranstaltung

W = Wahlpflicht- oder Wahlveranstaltung

Sem = Semester/Jahr

SS = Sommersemester

WS = Wintersemester

TÜ = Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Universität Tübingen

PP = Faculty of Archaeology, Royal University of Fine Arts, Phnom Penh, Kambodscha

AA = Universitet Aarhus, Dänemark

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
-----------------------------	-----	----	----	---	---	-----	-----

Vorlesungen

Kerntechnologie (Vertretung Prof. J. Hahn)	1		X		X	TÜ	SS 1996
History of Fossil Man	1	X		X		PP	1997
Introduction to Palaeoanthropology	1	X		X		PP	1997
Early Farming in the Old and New World	2	X		X		PP	1998 2000 2001
Paläopathologie	1		X		X	TÜ	WS 2001 WS 2003
Einführung in die Skelettanatomie	2	X		X		TÜ	WS 2002 WS 2003
How To Be a Competent Museum Guide	1	X			X	PP	2003
Von Nussknackern und Hobbits. Morphologie und Phylogenie fossiler Hominiden	2	X		X		TÜ	SS 2006 SS 2008

Lehrportfolio 3

LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Seminare							
Menschliche Evolution: Alte Fragen - Neue Ansätze	2	X	X		X	TÜ	SS 1997
Die frühe Besiedlung Amerikas und des Circumpolaren Raumes (mit Dr. L. Owen)	2	X	X		X	TÜ	SS 1998
Erstaunliche Eiszeit – Seminar zur Öffentlichkeitsarbeit in der Ur- und Frühgeschichte (mit P. Kieselbach M.A.)	2	X	X		X	TÜ	SS 1999
Einführung in die menschliche Entwicklungsgeschichte	2	X	X		X	TÜ	WS 1999
Ältere Urgeschichte und menschliche Evolution in den Medien	2	X	X		X	TÜ	WS 2000
Das Faustkeilseminar	2		X		X	TÜ	SS 2001
Rollenseminar: Vorbereitung und Durchführung einer fiktiven Fachtagung »Archäologie und Anthropologie prähistorischer Jäger/Sammler-Gruppen« bzw. »Die Welt des Magdalénien« (mit Dr. C.-J. Kind)	3	X	X		X	TÜ	SS 2002 SS 2005
Öffentlichkeitsarbeit für die Osteologische Sammlung Tübingen	2	X	X		X	TÜ	WS 2002
Paläopathologie (mit Dr. H. Kiese Wetter)	1		X		X	TÜ	WS 2002
Tierisches und menschliches Werkzeugverhalten	2	X	X		X	TÜ	SS 2003

Lehrportfolio 3
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Seminare - Fortsetzung							
Signifikant kleinere Schweine im Mittelalter? Statistik für Archäologen (mit Dr. R. Vonthein und Dr. M. Eichner)	2		X	X		TÜ	SS 2004
Museumslandschaft Südwestdeutschland	2	X	X	X		TÜ	SS 2004
Ausstellung eines Gräberfeldes: Al-Buhais, Oman (mit Prof. Dr. Dr. H.-P. Uerpmann)	2	X	X		X	TÜ	WS 2004
Educational Perspectives at RUFA, Phnom Penh	2 tg.	Staff training				PP	2005
Auf zu neuen Horizonten – Schiffsarchäologie: Seminar zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen Recherche (mit H. Tausendfreund M.A.)	2	X			X	TÜ	SS 2005
Seminar zur Vortragsgestaltung »Totenbräuche«	2	X		X		TÜ	WS 2006
Museumszielgruppe Kinder	2	X	X		X	TÜ	SS 2007
Aktuel arkaeologi II: Handling the dead	2		X		X	AA	WS 2007
Lernkompetenz (Inhalte Strukturieren – Argumentieren – Vorträge Halten) (mit Prof. Dr. C.-J. Kind)	2	X		X		TÜ	WS 2007
Hominiden unterwegs. Frühe Besiedelungen Eurasiens und ihre Rekonstruktion (mit Dr. C. Hertler)	2	X	X		X	TÜ	SS 2008

Lehrportfolio 3
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Übungen/Praktika							
Einführung in den Umgang mit menschlichen Fossilien	2	X	X		X	TÜ	WS 1995
Analyses of Prehistoric Findings from Earthwork No. 15 in Krek	2	X		X		PP	1997
Übungen zur menschlichen Evolution	2	X	X		X	TÜ	WS 1997
Drawing of Flaked and Polished Stone Artefacts	1	X		X		PP	1998 2000 2001
Archäologie und Film	2	X	X		X	TÜ	WS 1998
Analysis of Stone Tools from Circular Earthworks	1	X		X		PP	2001
Und dieser Stein... Übung zu Aufbau und Durchführung von Museumsführungen	2	X	X		X	TÜ	SS 2002 SS 2007
Theorie-AG: Neolithisierung	1		X		X	TÜ	WS 2002
Guiding at Museums and Sites	1	X			X	PP	2003
Pottery Analysis	1	X		X		PP	2003 2004
Theorie-AG: Holtorf & Karlsson – Philosophy and Archaeological Practice	1		X		X	TÜ	SS 2003
Theorie-AG: Schülein & Reitze – Wissenschaftstheorie für Einsteiger	1		X		X	TÜ	WS 2003
Ausstellungsübung: Vitrinen für die Osteologische Sammlung	2		X		X	TÜ	SS 2007

Lehrportfolio 3
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Exkursionen							
Höhlenfundstellen der Schwäbischen Alb (mit P. Kieselbach M.A.)	2tg.	X		X		TÜ	WS 1996 WS 2001
Neanderthal-Museum Mettmann	1tg.	X	X		X	TÜ	WS 1996
Höhlenfundstellen in der Provinz Kampot (mit Dr. Gerd Albrecht)	2tg.	X		X		PP	1998
Archäologische Museen, Institutionen und Fundstellen in Westdeutschland und der Schweiz (mit Dr. G. Albrecht)	3w.	X			X	PP	1998
Museumslandschaft Süddeutschland	5tg.	X	X	X		TÜ	SS 2004
Landesmuseum Halle: Dauer- ausstellung Paläolithikum + Sonderausstellung »Der geschmiedete Himmel«	1tg.	X	X		X	TÜ	WS 2004
Kinder- und Jugendmuseen	2tg.	X	X		X	TÜ	SS 2007
Lehrgrabungen							
Kreisrundes Erdwerk Krek 52/62, Pr. Kampong Cham	3w.	X		X		PP	1997 1998 1999 2000 2003
	2w.						
Kreisrunde Erdwerke Krek 52/62, Huoch und Trobek, Pr. Kampong Cham	3w.	X		X		PP	2001
Kreisrundes Erdwerk Krek 52/62 und Village # 18, Pr. Kampong Cham	2w.	X		X		PP	2004

Lehrportfolio 3
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

FORTSETZUNG

Titel der Lehrveranstaltung	SWS	GS	HS	P	W	Ort	Sem
Kolloquium							
Kommunikation und Interaktion: Zur Situation von Frauen in den Kulturwissenschaften am Beispiel von Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (mit Prof. Dr. B. Scholkmann)	2	X	X		X	TÜ	SS 1997
Magistranden- und Doktoran- denkolloquium (mit Prof. N. J. Conard PhD, Prof. Dr. Dr. H.-P. Uerpmann, PD Dr. H. Floss und Dr. S. Riehl)	2		X	X		TÜ	WS 2004 SS 2005 WS 2005 SS 2006 WS 2006 SS 2007 WS 2007 SS 2008
Tutorium							
Lehrgrabung	1w.	X		X		TÜ	SS 1992
Tutorium für Studienanfänger	2	X			X	TÜ	SS 1994 WS 1994 SS 1995 WS 1995 SS 1996
Leitung Tutorium Recherchieren – Lesen – Diskutieren: »To- tenbräuche«	2	X		X		TÜ	WS 2006
Leitung Tutorium Lernkompetenz (Recherchieren - Lesen - Disku- tieren - Schreiben)	2	X		X		TÜ	WS 2007

Lehrportfolio 3
LISTE DER LEHRVERANSTALTUNGEN

LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

Baden-Württemberg-Zertifikat
für den Erwerb hochschuldidaktischer Kompetenzen (April 2004)

Teilnahme an folgenden Einzelveranstaltungen:

- »Vorlesungswerkstatt: vortragen, referieren, erklären – gute Vorlesungen und Vorträge in der Praxis«, SS 1998
- »Schreiben lehren an der Hochschule«, WS 1998/99
- »Seminarwerkstatt – Chancen einer Unterrichtsform nutzen«, SS 1999
- »Zielgerichtete, aktive Diskussionen in Lehrveranstaltungen – kein Traum«, SS 2001
- »Computergestützte Visualisierung für Vorträge: Entwicklung und Einsatz von Präsentationen mit MS-PowerPoint und zusätzlichen Programmen«, WS 2001/02
- »Hochschuldidaktik international: Interkulturelle Kompetenz in Lehre und Studium«, SS 2003
- »Rückmeldung – eine Chance für intensives Lernen für Studierende«, SS 2003
- »Einführung ins Lehrportfolio«, SS 2003
- »Didaktik und Technik des wissenschaftlichen Posters«, WS 2003/04
- »Kollegiale Praxisberatung«, WS 2003/04
- »Lehrhospitation«, WS 2003/04
- »Lehren und Lernen I«, WS 2003/04
- »Forschendes Lernen – Experimentelles Lernen«, SS 2006
- »Problem-based and Project-based Learning: A Comparison«, WS 2006/07

Lehrportfolio 3

LISTE DER HOCHSCHULDIDAKTISCHEN FORTBILDUNGEN

BETEILIGUNG AN STUDIENGANGENTWICKLUNGEN

- Masternebenfach Paläoanthropologie, Geowissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen (Einführung Studiengang 2000)
- Bachelor-Nebenfach Paläoanthropologie, Geowissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen (Einführung Studiengang 2006)
- Bachelor-Hauptfach Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters, Kultur- und Geowissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen (Einführung Studiengang 2006)
- Master of Science (MSc) Naturwissenschaftliche Archäologie, Geowissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen (geplante Einführung Studiengang 2009)
- 2002-2006 Mitglied des Programmbeirats des Hochschuldidaktikzentrums der Universitäten des Landes Baden-Württemberg
- 2006 Leitung UNESCO Workshop »Curriculum Development« an der Faculty of Archaeology der Royal University of Fine Arts, Phnom Penh

Anschrift der Autorin:

PD Dr. Miriam Noël Haidle

Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Forschungsstelle »The Role of Culture in Early Expansions of Humans«
Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum
Senckenberganlage 25
60325 Frankfurt/Main
miriam.haidle@uni-tuebingen.de

Herausgeberinnen:

Regine Richter

Leiterin der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik

Christine Baatz

Akademische Mitarbeiterin
Eberhard Karls Universität Tübingen

Anschrift der Redaktion:

Arbeitsstelle Hochschuldidaktik
Eberhard Karls Universität Tübingen
Sigwartstr. 20
72076 Tübingen
Tel. +49 (0) 70 71–297 77 96
Fax +49 (0) 7071–25 48 34
regine.richter@uni-tuebingen.de
www.uni-tuebingen.de/hochschuldidaktik

Tübinger Beiträge zur Hochschuldidaktik

Herausgeberinnen: Christine Baatz, Regine Richter

Die Beiträge sind abrufbar unter:

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/portal/tbhd/>

Bisher erschienen:

- **(2008) 4,3**
Lernerzentrierte und aktivierende Lehre: Konzeption und Umsetzung am Beispiel des teilvirtuellen Seminars »Multimediale Landeskunde«
Autorin: Dockhorn, Birke
- **(2008) 4,2**
Strengthening Cooperation and Enhancing Activation in Problem-Based Learning through Concrete External Representations
Autoren: Künzel, Manfred; Inderbitzin, Daniel
- **(2008) 4,1**
»Das zersägte Klassenzimmer«: Ein Gruppenpuzzle-Experiment in Zeiten der Ökonomisierung von Bildungsprozessen
Autor: Frankenberger, Rolf
- **(2007) 3,2**
Aktive Studierende - kompetenzorientierte Ausbildung: Fallbeispiele lernender Lehrender
Autoren: Künzel, Manfred; Rizzi, Silvana; Zinsmeister, Heike; Oelze, Andreas; D'Souza, Thomas; Graf, Patricia
- **(2007) 3,1**
**Forschendes Lernen als hochschuldidaktisches Prinzip - Grundle-
gung und Beispiele**
Autorin: Reiber, Karin
- **(2006) 2,1**
**Wissen - Können - Handeln: ein Kompetenzmodell für lernorien-
tiertes Lehren**
Autorin: Reiber, Karin
- **(2005) 1,2**
**Vielfalt als Chance: konstruktiver Umgang mit Heterogenität in
Lehrveranstaltungen**
Autorin: Richter, Regine
- **(2005) 1,1**
**Schriftliches Gutachten und Checkliste als Form der Rückmeldung
zu studentischen Haus- und Abschlusarbeiten: ein Modell aus
dem Fach Evangelische Theologie**
Autorin: Treusch, Ulrike

